

Bote von der Ybbs.

Selbstdruck:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig S 9 60 Halbjährig 4 80 Vierteljährig 2 40 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig S 9 20 Halbjährig 4 60 Vierteljährig 2 30 Einzelnummer 20 Groschen.
--	---	--

Nr. 46.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 20. November 1925.

40. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Bei den im September stattgefundenen Verhandlungen in Genf haben die österreichischen Vertreter befanntlich mit recht geringen Erfolgen sich abfinden müssen und obendrein noch neue Verpflichtungen übernehmen müssen. Die Erfüllung dieser Forderungen des Völkerbundes sind die Voraussetzungen, unter denen dieser den Abschluß, bezw. die Erleichterung der Kontrolle aussprechen soll. Die österreichische Regierung hat diese Verpflichtungen im wesentlichen erfüllt. Das war keine einfache Arbeit und sie wurde ihr durch den wenig guten Willen und das völlige Unverständnis, das man in Genf gezeigt hat, sicherlich nicht erleichtert. Der Bundeskanzler wird im Dezember vor dem Völkerbundrat darauf verweisen können, daß Regierung und Parlament in Oesterreich auch diese Forderungen erfüllt haben, die kaum noch in den Rahmen des Staatsvertrages hineinzuzwängen waren und über deren Berechtigung und Notwendigkeit heute nicht mehr gesprochen werden soll. Er wird aber auch noch einmal die österreichische Gegenrechnung präsentieren und jetzt mit allem Nachdruck verlangen müssen, daß sie endlich einmal eingelöst wird und daß die Donau-Republik als selbstverständliche Anerkennung ihrer unerhörten Anstrengungen während der verfloßenen drei Jahre wieder ihre finanzielle Selbstständigkeit und damit auch ihre staatliche Freiheit wieder zurückgewinnt.

Die österreichische Gegenrechnung wird ohne Vorbehalt und ohne jede Einschränkung bezahlt werden müssen. Das ist eine Forderung, die nicht früh genug und auch nicht laut genug ausgesprochen werden kann. Es mag den Außenstehenden vielleicht seltsam erscheinen, daß über solche Selbstverständlichkeiten noch gesprochen werden muß und daß sich überhaupt die Notwendigkeit ergeben kann, den österreichischen Standpunkt noch einmal zu betonen. Aber in der letzten Zeit sind wieder Gerüchte aufgetaucht, die von Unstimmigkeiten zu erzählen wissen und davon sprechen, daß man in Genf nach neuen Vorwänden sucht, um die Wiederherstellung der staatsfinanziellen Freiheit Oesterreichs zu verzögern. Sollte dies geschehen, so wäre es ganz ausgeschlossen, in Oesterreich hiefür eine parlamentarische Mehrheit zu

finden. Die Großdeutsche Volkspartei, für die Genf eine schwere Belastung ist, könnte unmöglich weiterhin die Verantwortung tragen. Sie ist seinerzeit nur deshalb für Genf eingetreten, um Deutschösterreich als Staats Ganzes zu erhalten. Die Genfer Bindung wird von ihr nur als ein vorübergehender Zustand betrachtet. Diese Zeit erachtet sie als gekommen. Die Kontrolle muß mit Ende Dezember ihr vorbehaltloses Ende finden und damit der Weg wieder frei werden für freie deutsche Politik in unserem Staate, deren Hauptziel der Anschluß an Deutschland ist.

Die Tätigkeit des Parlamentes ist eine recht schleppe. Außer dem schon eingebrachten Gesetze über die Arbeiterversicherung beabsichtigt die Regierung das Postsparkassengesetz, das in der Sommersession gegenstand parlamentarischer Verhandlungen gewesen ist, noch in diesem Jahre erledigen zu lassen. Allerdings wird auch der neue Entwurf, der von dem Berichterstatter Dr. Odehnal ausgearbeitet wurde, gewisse Änderungen erfahren müssen, die vor allem den Wünschen der großen Wirtschaftskorporationen entsprechen, deren Widerstand es ja im Sommer vor allem zuzuschreiben war, daß die Verhandlungen erfolglos blieben.

In der Mietensache geht es nicht vom Fleck. Die Vorarbeiten sind über einen Referentenentwurf nicht hinausgediehen. Die Regierung scheint mit Rücksicht auf die von der Opposition geforderte Verlängerung des Anforderungsgesetzes die bis jetzt beobachtete z wartende Taktik auch weiterhin als die richtige anzusehen. Jedenfalls erhebt sich von sozialdemokratischer Seite der Wunsch nach Einleitung von Parteienverhandlungen immer dringender. Vor diesen wird aber die Frage auch noch innerhalb der Parteiklubs entschieden werden müssen.

Der Verfassungsausschuß des Parlamentes wird in der nächsten Zeit ebenfalls seine Tätigkeit aufnehmen müssen, um das Gesetz über das Verwaltungsverfahren und das Gesetz über die Einrichtung des Verwaltungsgerichtshofes zu beraten.

Deutschland.

Die Rückwirkungen, das sind jene Zugeständnisse, die die Entente in Bezug auf das Rheinland und das Saargebiet u. a. m. machen soll, um Deutschland zu bewegen, den Vertrag von Locarno zu unterzeichnen, sind

noch immer nicht bekanntgegeben worden. Dadurch wird die Stellung der Kumpf-Regierung Luther-Stresemann wesentlich erschwert und die nationale Opposition gestärkt. Daran ändern auch nichts die schönen Reden Chamberlains, der den goldenen Liebesbecher mit dem dieser Liebesbeteuerungen schon genug gehört und traut diesen Worten nicht. Am deutschnationalen Parteitag in Berlin kam einmütig die Auffassung zu Tage, daß Locarno abgelehnt werden müsse. Ein Redner äußerte sich, daß das Werk von Locarno der Verzicht eines schwachen Geschlechtes sei, das auf seine Kraft nicht mehr baut. Am Parteitage nahm als Vertreter der Großdeutschen Volkspartei Oesterreichs Dr. Botawa teil, der folgende Begrüßungsansprache hielt, die eine wirkungsvolle Anschlußkundgebung war:

„Ich begrüße Sie im Namen der Großdeutschen Volkspartei in Oesterreich, der Partei also, die in ihrem Namen schon ihr Ziel ausdrückt, das sie von ihrer Gründung an verfolgt: Großdeutschland. (Lebhafte Beifall.) Im Vordergrund unserer Aufgabe in Oesterreich steht die sogenannte Anschlußfrage. Sie sind hier in diesen Monaten und Wochen mit anderen, unendlich wichtigen, die Zukunft Europas vielleicht bestimmenden Fragen beschäftigt. Es steht mir als sozusagen Auslandsdeutscher nicht an, hier und heute über diese Frage zu urteilen. Ich werde es jetzt auch nicht für richtig halten, im einzelnen auseinanderzusetzen, wie die nationalen Kreise in Oesterreich zu dieser Frage sich stellen. Nur das eine will ich sagen, diese eine Bitte will ich hier aussprechen: Treffen Sie niemals eine außen- oder innerpolitische Entscheidung, durch die jenem großdeutschen Ziele der Möglichkeit des Anschlusses vorgegriffen wird oder dauernde Schwierigkeiten bereitet werden. Wir in Oesterreich haben unsererseits den Weg der Genfer Sanierung beschritten, der uns zwar nicht die wirtschaftliche Gesundung, wenigstens aber die scheinbare finanzielle Stabilisierung gebracht hat. Wir sind aber davon überzeugt, daß uns wirtschaftlich und politisch nichts retten kann als die Einfügung in das große mitteleuropäische, deutsche Wirtschaftsgebiet und wir verzichten nicht auf die dauernde Einfügung in den großen Strom des deutschen Kulturlebens. Ich kann deshalb nur den Appell an Sie wiederholen: Bringen Sie das Deutsche Reich zur größtmöglichen Blüte und Stärke,

5 Jahre in Turkestan.

Erlebnisse und Erinnerungen aus russischer Kriegsgefangenschaft.

(R. Völker.)

(4. Fortsetzung.)

Nach einer halben Stunde ist gottlob das Wüten des Sandsturmes vorbei und wir können den Heimweg fortsetzen; in der Ferne aber sehen wir noch in seinen erstarrten Wellen das

Sandmeere.

So oft ich dich, du blaues Meer, geschaut,
 Hat mich dein Anblick stets entzückt,
 Hab längst dir meine Sehnsucht anvertraut,
 Da deine Reize mich beglückt.
 Wohl bist du furchtbar in des Sturmes Zorn,
 In deiner Wogen Donnerang;
 Doch bald versiegt ist deines Grimmes Born,
 Du kannst nicht zürnen allzulang.
 Wie spiegelt sich alsdann im Anblick klar
 Des Himmels tiefgetöntes Blau,
 Sanft gleitet sie dahin der Segler Schar
 Gleich Faltern auf der Blütenau.
 Hell glitzernd schwellt der muntere Delfin,
 Der sanftem Brandung Werbelied
 Entlang dem Felsgestade tönt es hin,
 Vom Abendsonnenschein durchglüht.
 Und nach der Rebenlaub' am Strand
 Gilt losend deines Hauches Beh'n,
 Daß freudetrunken dort mein Herz gestand:
 „Ich kann an dir nicht satt mich seh'n!“

Doch hier, welch ein Gestade tut' sich auf,
 Hoch türmet Well' um Welle sich empor,
 Gepeitscht durch Sturmes Hauch zu wildem Lauf,
 Gesäumt vom hohen Binsenrohr.

So wogt's dahin das gelbe, sand'ge Meer,
 Durchhaucht von brütend, heißer Glut,
 Und Ruh und Frieden findet's nimmermehr,
 Es kündigt ewig Samums Wut!

Und wieder war's einmal am Ufer des Syr-Darja.
 Sinnend betrachten wir seine gelben Fluten, da hören wir auf einmal in den Lüften ein eigentümliches Säusen und Brausen und siehe da, dort über dem Strome erhebt sich eine riesige, schwarze Wolke, ihr folgt eine zweite und dritte, die Sonne verfinstert sich buchstäblich und nun kommen sie, die Heuschrecken! Hier bis fünf Meter hoch ist ihre Schicht und jetzt lassen sie sich nieder. Wir eilen in eine kleine Lehnhütte und schauen dem Ereignis zu. Die Einheimischen sind, Jung und Alt, heraus in's Freie gelaufen und machen mit allerlei Lärminstrumenten wie: Blechgefäßen, Trommeln, Pfeifen, Holzklappern u. dgl. einen Höllenspektakel. Die Insekten erheben sich für einen Augenblick, dann aber lassen sich sogleich wieder zum Vernichtungswerke nieder. Gegenüber unserem Häuschen ist ein Kukuruzfeld. Die 1½ Meter hohen Gewächse sind in fünf Minuten bis zu den Wurzeln herab fahl gefressen! Ja, eigenartig und beängstigend zugleich ist es zu schauen dieses

Luftgeschwader.

Alarm! Wacht auf! Alarm! Heraus!
 Es kommt, es naht mit Sturmgebraus,
 mit surtendem Geslader
 Der Lüfte stolz' Geschwader.
 Seht ihr die Schar, so dräuend dicht,
 Verfinstert dieses Tages Licht,
 Naht sie mit schnellen Schwingen.
 Auf, 's gilt ein heißes Ringen!
 Ihr Kanonier', stellt das Geschütz,
 Stürzt sie mit Donner und mit Blitz
 Die Segler dieser Lüfte
 In der Vernichtung Gräfte!

Was zaudert ihr und staunt so groß?
 Gebt Feuer doch und donnert los!
 Seid ihr denn all' gefangen
 In bösen Zaubers Banden? —
 „Wir hemmen nimmer diesen Flug,
 Heuschrecken sind's, im Wanderzug!“

Eine Einförmigkeit und Schwermut sondergleichen ist über diesen Gefilden ausgebreitet. Soweit das Auge reicht, kein Strauch, kein Baum, eine unheimliche Stille brüet darüber, eine förmliche — Grabesstille! Das an die unendlichen Weitblicke gewöhnte Auge bekommt eine eigenartige Sehstärke und entdeckt bald den kleinsten sich regenden Gegenstand. Dort, weit draußen am Horizont sehen wir eine Reihe schwarzer Punkte sich bewegen, immer größer werden sie und nun kommt sie heran die

Karawane.

In weiter Ferne sehen wir sie schon,
 Der Karawane lang gereichte Kette,
 Geführt von des Kirgisenstammes Sohn,
 Kommt näher sie her durch die Steppe.
 Beladen Trampeltier und Dromedar
 Mit Krummholz, Rohr und Warenballen,
 So sehen wir die Tiere, sonderbar
 An unserm Zelt vorüber wallen.
 Mechanisch in des Passes gleichen Trott
 Bewegen sie die langen, dünnen Beine
 Und folgen nach dem Führer, ihrem Gott,
 Verbunden sicher durch die Nasenleine. —
 Ich glaube, wer das Ding bedenket klug,
 Der hat's nicht not, nach Asien zu gehen,
 Will er den langgestreckten Zug
 Von einer Karawane sich besehen.
 Wohl ist Europa keine Wüstenei,
 Darüber braucht gewiß man sich nicht streiten;
 Und doch kann man Kamele mancherlei
 Auch dort den Trott und Pasgang sehen schreiten.

die auch die Voraussetzung für unser höchstes und letztes Ziel bedeutet: Für Großdeutschland! (Stürmischer Beifall.)

Tschechoslowakei.

Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus und für den Senat in Prag, insofern es sich um die Wahlen der Deutschen handelt, haben mit einem Ergebnis abgeschlossen, das die Zufriedenheit der Lenker der tschechischen Politik hervorrufen dürfte. Das war nach dem Scheitern der Versuche, für diese Wahlen eine Einheitsfront der deutschen Parteien mit einer Einheitsliste zu erreichen, sozusagen voranzufahren. Die geschlossene deutsche Front, das wahlpolitische Zusammenstehen aller Deutschen gegen die tschechische Gewaltpolitik, durch das Wesen der Wahlordnung bedingt, das nur den größten Gruppen Erfolge ermöglicht, wurde zunächst durch die deutschen Sozialdemokraten verhindert. Die Tatsache, daß die tschechische Gewalt Herrschaft nur durch die tätige politische Teilnahme der tschechischen Sozialdemokraten aufrechterhalten werden kann, die sich nicht nur gegen die bürgerlichen Deutschen, sondern auch gegen die Masse der deutschen Arbeiter richtet, konnte die internationale Führung der deutschen Sozialdemokraten nicht dazu bestimmen, ihre Klassenpolitik auf Kosten der deutschen Gesamtheit einzuschränken. Sie lehnten die deutsche Einheitsliste ab und wurden geschlagen. Auch ein Zusammengehen der nichtmarxistischen deutschen Parteien wurde verhindert. Dem nationalen Gegner boten die Deutschen in den Sudetländern das Bild innerer Zersplittertheit und eines Wahlkampfes, in dem man beinahe gar nichts davon merkte, daß sich die Deutschen des Ernstes ihrer Lage unter der Fremdherrschaft bewußt sind.

Vor allem hatten, so weit sich das Wahlschlachtfeld überblicken läßt, da das Ergebnis des zweiten, beziehungsweise dritten Zählverfahrens noch ausständig ist, die ausgesprochen nationalen Gruppen der Deutschen Nationalpartei und der Nationalsozialisten, die bei der Wahl von 1920 eine Wahlgemeinschaft gebildet hatten und als solche 15 Mandate zugewiesen bekamen, die Kosten des Wahlkampfes zu tragen. Beide Parteien zusammen konnten im ersten Verfahren nur sieben Mandate erlangen. Der Führer der Deutschen Nationalpartei, Dr. Lodgman, wird erst im zweiten Zählverfahren ein Mandat erhalten können, auf das er aber, wie es heißt, zu verzichten gedenkt. Auch der nationalsozialistische Führer Knirsch ging ohne Mandat aus. Es wird abzuwarten sein, ob durch die Zersplitterung auf deutscher Seite auch eine Verminderung der deutschen Mandate überhaupt eingetreten ist, deren es bei der Wahl von 1920 noch 72 gab. Ist doch das Wahlgesetz sozusagen der deutschen Uneinigkeit auf den Leib geschrieben.

Eine besondere politische Bedeutung erhält das Wahlergebnis auf deutscher Seite durch die Tatsache, daß die sogenannten aktivistischen Gruppen, also die Gruppen, die unter Umständen auch die tschechische Staatspolitik zu unterstützen bereit sind, vor allem die Landbündler und die Christlichsozialen, verhältnismäßig gut abgeschnitten haben. Das kennzeichnet diese deutsche Wahl ganz besonders. Sie wird auf dem Gradstein befriedigen. Hier wird allerdings auch die Wahlniederlage der Partei, die Dr. Kramarisch im Geiste des alten Panlawismus geführt hat, nicht gerade Bedauern hervorrufen. In dem zähen Kampfe um die tschechoslowakische Außenpolitik ist Dr. Benesch oben geblieben. Er ist der Mann einer Politik, die zu Rußland im das-

selbe Verhältnis zu kommen versucht, wie es das zu Frankreich ist. Diese Politik wird jetzt freiere Bahn haben, erleichtert auch durch die Wahl der Deutschen.

Italien.

In immer schärferem Kurs steuert der Faschismus in Italien einer ausgesprochenen Diktatur Mussolini zu, die das Königtum vollständig in den Hintergrund drängt und zur reinen Pagenrolle verurteilt. Wie aus Rom gemeldet wird, billigte der Ministerrat die Gesetzesentwürfe über die außerordentlichen Vollmachten des Ministerpräsidenten. Danach darf in Zukunft keine Tagesordnung mehr ohne vorherige Genehmigung durch den Ministerpräsidenten zur Beratung kommen. Diejenigen, die das Leben, die Integrität oder die Freiheit des Ministerpräsidenten bedrohen, werden mit Strafen bis zu lebenslanglichem Kerker bedroht. Wer den Ministerpräsidenten auch nur mit Worten beleidigt, erhält Gefängnis bis zu dreißig Monaten. Das Gesetz bestimmt ferner, daß die Minister in Zukunft sowohl dem Ministerpräsidenten wie dem König für ihre Tätigkeit verantwortlich sind und vom König auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten ernannt und abgesetzt werden. Die Vollzugsgewalt wird vom König durch den Ministerpräsidenten ausgeübt. Das Gesetz sieht weiter ganz bestimmte Fälle vor, in denen allein es dem Parlament gestattet sein soll, dem Ministerpräsidenten oder dem Gesamtkabinet das Vertrauen auszusprechen oder zu verweigern. Da die Fälle, in denen das Parlament von diesem Rechte Gebrauch machen kann, sehr beschränkt sind, werden Person und Amt des Ministerpräsidenten förmlich unantastbar bleiben, solange der Ministerpräsident das Vertrauen der Krone genießt.

Polen.

Durch den Plozy-Sturz, dessen wirkliche Ursache die unvernünftigen hohen Auslagen Polens für das Heer sind, kam das Kabinett Grabski zum Falle. Der Präsident der Banka Polska Karpinski weigerte sich, eine Intervention der Bank zur Eindämmung des Kurssturzes des Plozy an ausländischen Börsen zu unternehmen. Grabski wies darauf hin, daß als Grundbedingung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Sanierungspläne die Aufrechterhaltung des Plozykurses Grundbedingung sei und er gab deshalb seine Demission. In dieser nicht rosigten Lage Polens war es nicht leicht, einen Nachfolger zu finden als der nach den letzten Meldungen der polnische Außenminister Graf Alexander Skrczynski genannt wird. Man hat auch als einzigen Ausweg aus der Krise von einer Diktatur eines Generals gesprochen, jedoch sind die polnischen militärischen Kreise selbst über die Person nicht einig.

Eine Demonstration polnischer Offiziere zu Ehren des Marschall Pilsudski, an der über tausend Warschauer Offiziere mit etwa 20 Generalen teilnahmen und die mit den politischen Vorfällen in Zusammenhang steht, erregte großes Aufsehen.

Niederlande.

Die Annahme des Antrages der Linken, die Gesandtschaft beim Vatikan aufzulassen, hatte den Rücktritt der katholischen Minister zur Folge, worauf durch die geschaffene schwierige politische Situation das Gesamtkabinet demissionierte. Die Königin hat das Entlassungsgesuch des Gesamtkabinetts angenommen und gleichzeitig sämtliche Minister gebeten, die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Spanien.

Das Direktorium in Spanien scheint nicht mehr jenen Rückhalt in der Armee zu haben als bisher. Man hat in einer Offiziersvereinigung revolutionäre Vorbereitungen entdeckt und zahlreiche Offiziere, auch solche der höchsten Chargen, sitzen bereits im Militärgefängnis. In England sieht man diesen Vorgängen mit gespanntem Interesse und nicht ohne Besorgnis entgegen. Man fürchtet den Ausbruch eines großen politischen Brandes in den lateinischen, unter Diktatur stehenden Ländern, den sich auch auf Frankreich ausdehnen könnte.

Persien.

Die Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung in Persien sind ohne Zwischenfall verlaufen. Sämtliche Provinzen haben auf der Anerkennung des gegenwärtigen Regierungschefs Riza Khan als Schah bestanden. Nach Schluß einer Parade hat General Morjesa Khan, der Befehlshaber der Truppen von Teheran, im Namen der Armee Riza Khan gebeten, den Thron zu besteigen. Die gesamte Presse äußert sich zu dem Ergebnis der Wahlen äußerst günstig.

China.

Die Regierung hat eine Proklamation erlassen, in der General Wu-Wei-Fu als Rebelle und Urheber der Unruhen bezeichnet und den Generalen Feng-Yu-Hsiang und Yu-Wei-Tschun aufgetragen wird, gegen ihn einzuschreiten. In der Kundgebung wird ferner General Tschang-Io-Lin aufgefordert, die Bahnlinie Tientsin-Bukau gegen Sun-Tschuan-Fan zu verteidigen. Durch die Proklamation wird offensichtlich eine Versöhnung Tschang-Io-Lins mit Fung angestrebt.

Südafrika.

Der erwachende Nationalismus der Schwarzen wird auch für Südafrika eine stets wachsende Gefahr. Premierminister Herzog gab unlängst nachfolgende Erklärung ab, die von dem Umfange der Bewegung einen annähernden Begriff gibt:

Die von ihm gemachten Vorschläge sind: 1. Die Eingeborenen sollen die ihnen mit Gesetz von 1913 versprochenen Gebietsvergrößerungen erhalten. 2. Die Eingeborenen sollen zur Selbstverwaltung erzogen werden. 3. Dies soll durch Erziehung von Eingeborenenräten geschehen. 4. Das Eingeborenenwahlrecht in der Kapkolonie soll gänzlich abgeschafft und durch ein allen Eingeborenen in der Union zu gebendes Recht ersetzt werden. In Anwendung der durch die Verfassung vorgesehenen Quote sind sieben Europäer zu ihrer Vertretung in die gesetzgebende Versammlung zu wählen. Weiter führte Herzog aus, beide Teile, die Weißen sowie die Eingeborenen, hätten auf einer Aenderung der Eingeborenenpolitik bestanden. Die anderen Provinzen würden es nicht zugeben, daß das Eingeborenenwahlrecht auf der Grundlage des in der Kapkolonie üblichen Wahlrechtes ausgedehnt würde, denn wenn die Eingeborenen ebenso wie die Weißen Abgeordnete zum Parlamente wählen dürften, würde dies den Ruin der europäischen Zivilisation bedeuten. Nach dem Urteil von Sachverständigen würden die mit dem Wahlrecht ausgestatteten eingeborenen Wähler der Kapkolonie die weißen Wähler innerhalb von 50 Jahren an Zahl übertreffen.

Verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

So beispielsweise von Paris, der Stadt,
Sich ziehet eine Karawanenstraße,
Wie keine zweit' der Kontinent auch hat,
Von derart ungeheurem Längenmaße.
Jahr aus, Jahr ein man sehen kann
Die Karawanenzüge auf der Reise,
Frau M o d e mit dem „B u b i k o p f“ führt an
Und endlos trottet's nach in dem Geleise.
Ein andrer Weg noch viel beschritten wird
Von jammervoll verblödeten Kamelen,
Herr Alkohol sie an der Leine führt,
So zahlreich, daß es schwer fällt, sie zu zählen.
Selbst im dem Land der Kunst noch zieht herum
Der Trampeltier' und Dromedare Reigen,
Ist die Gebärd' des Führers reichlich dumm,
Um desto lieber sind sie ihm zu eigen.
Es scheint beinah' zu sein Naturgesetz,
Daß unser Weltteil ist noch so umponnen
Von dieser Wüstenstraßen dichtem Netz,
Raum hab' ich sie zu zählen erst begonnen.
Und daß ich doch kein Pharisäer sei,
Will ich hier allogleich frei einbekennen,
Daß ich in manchem Trott war auch dabei,
Darob ich mich Kamel noch heut muß nennen,
Doch mein ich, jeder, der's genau bedacht,
Wird es zuwege bringen schon alleine,
Daß sein Kamel zum Menschen er bald macht
Und nach und nach entbehrt der Nasenleine!

Im Frühjahr 1916 übersiedelten wir zur Gänze in die Stadt Kasafinski, wo sich auch etwa 700 österreichische Offiziere befanden. Hier behagte es uns besser als im Bahnhofslager dort inmitten der Steppe, denn da gab es wenigstens einige Vegetation u. zw. zogen sich längs des Syr-Darja allerlei Gebüsch hin und im Lager selbst war ein größerer Hain, bestehend aus Pappeln und schattigen Karakatschbäumen. Erstere bevölkerte ein förmliches Heer von Krähen, welche den ganzen lieben

Tag über ihr Geträchze hören ließen. Wahre Festtage hatten diese Tiere bei Ankunft von Heuschreckenschwärmen. Ich bewohnte mit Oberleitner und noch einigen Kameraden eine kleine Lehnhütte am Strome. Wir hatten uns hier durch die Günt des Lagerkommandanten, des Deutschrussen Christensen, bei dem ich als Musikant einen Stein im Brette besaß, sogar zu eisernen Feldbetten, Tisch und Stühlen aufgeschwungen; bisher hatte sich der größte Teil unseres Daseins auf dem Erdboden abgewickelt, so daß wir wie das liebe Rindvieh beinahe schon Schwielen an den Hüften bekamen. Auch ein allerliebtes Haustierchen hatten wir in unserer Bude. Hinter meinem Bette hauste nämlich in einem Mauerloche eine Kröte, welche uns allabendlich in Schlummer sang; wir nannten sie Hansl, unsern Kanari. Der Hansl war aber auch ein intelligenter Bursche mit gehörigem Kunstverstande. Saßen wir da eines Tages gemütlich im Kreise beisammen. Ich hielt eine von Freund Waldeck aus Waidhofen verfertigte Laute im Arme und kimperte ganz leise vor mich hin, als auf einmal unser Hansl herbeigehüpft kam, sich mitten unter uns aufstellte und angestrengt auf die Lautentöne horchte. Als ich aufhörte, machte er kehrt und verkröch sich wieder in seinem Loche. Am Abende behohnte er uns mit einem besonders hübschen Schlummerliede. Weniger gemütlich und intelligent als der Hansl aber waren die faußgroßen, schwarzen Vogelspinnen und die Skorpione, welche letztere namentlich rüchsiglos werden konnten. Eine besondere Wohltat aber war im Sommer das tägliche Bad im Syr-Darja. Die Offiziere hatten sich am Strande ein förmliches „Gänsehäufel“ hergerichtet. Ein hoher Schilfrohrzaun umgab es und allerlei Turngeräte, Hantel und ein mächtiges Sprungbrett befriedigte die sportlichen Interessen während des Badens. Jeden Morgen begaben wir uns nun hinab ins Gänsehäufel, turnten eine halbe Stunde tüchtig den Körper durch und dann gings kopfüber in die Fluten des Stromes. Ich selbst hatte mich gänzlich

ins Privatleben zurückgezogen, betrieb meine Musikstudien, zu denen mir meine fürsorgliche Frau die Bücher geschickt hatte, leitete die Proben unseres Chores und nur, wenn der Lagerkommandant Christensen seinen besonderen Tag hatte, und den hatte er des öftern, da es ihm trotz des strikten Alkoholverbotes der Wutti befohl, da hatte ich strengen Dienst, denn da mußte ich ihm und seinen Kumpanen stundenlang Wiener Walzer auf dem Klaviere vorspielen. Einmal fiel er mir dabei vor lauter Entzücken und Begeisterung um den Hals. Das war der besagte Stein im Brette, der uns gar manche Erleichterung verschaffte. Meine Kameraden hatten es auch gemächlich, sie brauchten in der Frühe nur eine Stunde „Kanzleidienst“, wie sie sagten, zu machen, das heißt den Park und die Gegend um das Kommandogebäude zu kehren. Jeden Tag war auch sogenannte Buzerka, bei der sich der russische Feldwebel unendlich bemühte, uns abzuzählen, ob keiner durchgebrannt sei. Als eine besondere Wohltat empfand man, daß auch für geistige Anregung hier gesorgt war. Es stand uns nämlich ebenfalls eine reichhaltige Bücherei, welche von dem Reserveoffizier Dr. Kamerlander geleitet wurde, zur Verfügung und mit einem wahren Heißhunger verschlang man da die lang entbehrten Bücher in der deutschen Muttersprache. Auch der Musikbetrieb stand auf besonderer Höhe. Es gab einen deutschen, ungarischen und polnischen Offiziers- und unseren Mannschafstgesangverein; außerdem noch ein starkes Orchester, in dem Reserveoberleutnant Hoffstätter aus Judenburg in Steiermark als Flügelhornist glänzte. Auch zwei hervorragende Kammermusikvereinigungen ließen sich des öftern hören. Die Aufführungen fanden in einem schönen, von einem Wiener Architekten erbauten Musikpavillon statt. Als unser Chor das erstemal auftrat, wurde unter den Offizieren eine Sammlung eingeleitet, welche eine für die damalige Zeit namhafte Summe für unsere kranken und notleidenden Kameraden ergab. (Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitslosenfrage und das Auslandsarbeitsbeschutzgesetz.

Aus einer Rede des Abgeordneten Graier.

Die Arbeitslosenfrage bildet zweifellos das Kernproblem der österreichischen Wirtschaft. Der Aufwand für Arbeitslosenversicherung nimmt den ersten Platz unter den sozialen Ausgaben Oesterreichs ein. An Unterstützungen für durchschnittlich 130.000 Arbeitslose gegenüber 90.000 im Vorjahre muß ein Betrag von 109,3 Mill. Schilling, d. i. täglich rund 303.611 Sch., für Verwaltungsauslagen der Arbeitslosenversicherung ein Betrag von 8,7 Mill. Schilling gegenüber einem Gesamtaufwande von 62,8 Millionen Schilling im Vorjahre aufgewendet werden. Diese amtlich festgestellten Ziffern sind jedoch angesichts der bisherigen Entwicklung der Arbeitslosigkeit als sehr optimistisch zu bezeichnen. In Wirklichkeit wird der Aufwand für die Arbeitslosenversicherung wesentlich steigen. Nach den statistischen Erhebungen hat im Oktober des Vorjahres die Anzahl der unterstützten Arbeitslosen 77.550 betragen. Im heurigen Oktober ist diese Zahl um 53%, d. h. auf 119.006 Arbeitslose gestiegen.

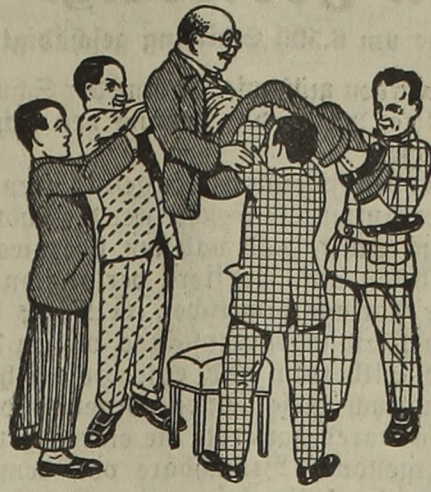
Diesem fressenden Uebel unseres Sozial- und Wirtschaftslebens kann auf die Dauer unmöglich mit dem unzulänglichen Auskunftsmitglied der Beihilfen begegnet werden, es müssen andere Wege gesucht werden.

Dieser Erkenntnis, welcher übrigens auch die Sozialdemokratie durch aussichtslose Abwanderungsprojekte Rechnung zu tragen versucht hat, veranlaßte die großdeutschen Abgeordneten als erstes Schutzmittel das Ein-schreiben bei den Nachbarstaaten in der Richtung einer gewissenhaften Beobachtung der für die deutschen Minderheiten bestehenden Schutzverträge zu fordern, was auch einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Zum Schutze der bodenständigen Arbeitnehmer wurden gesetzliche Maßnahmen nach dem Muster in anderen Staaten gefordert und nach langen Bemühungen auch in Form einer Regierungsvorlage durchgeführt. Die von judendeutscher und nationalsozialistischer Seite gegen das Gesetz ins Treffen geführten Bedenken beruhen teilweise auf mißverständlicher Auffassung, zum Teile leider auch in einer vollständigen Unkenntnis der in den einzelnen Auslandsstaaten für österreichische Arbeitnehmer bestehenden Arbeitsvorschriften und Verhältnisse. Die Ansicht, daß die österreichische Regierungsvorlage der Anlaß zur Erlassung ähnlicher Gesetze in Deutschland und in der Tschechoslowakei sein wird, ist nicht nur falsch, sondern auch sehr geeignet, als Handhabe für Retoriktionen seitens der nichtdeutschen Staaten benützt zu werden. Man übersieht hierbei, daß in der Tschechoslowakei bereits gegenwärtig viele scharfe Schutzbestimmungen für einen österreichischen Staatsbürger bestehen. Im Falle eines beabsichtigten Stellungs- oder Arbeitsantrittes erhält der österreichische Arbeitnehmer in der Tschechoslowakei nur dann das Visum, wenn er eine besondere Einwilligung des tschechischen Arbeitsamtes in Prag vorlegen kann.

Jenen, die in diesem Gesetz eine Gefahr für die Anschlußbewegung sehen, kann entgegengehalten werden, daß Abg. Graier in Berlin und Prag den wahren Sachverhalt klar gestellt hat. Die amtlichen Stellen des

Der schwebende Mensch.



Vier Personen sind instände, bloß mit ihren Zeigefingern selbst einen schweren Menschen auf folgende Weise mühelos hochzuheben. Vorerst unterfassen sie den Betreffenden, der auf einem Stockerl Platz nimmt, unter den Knien und Achselhöhlen mit zusammengehaltenen Zeigefingern. Wenn nun gleichzeitig der Sitzende tief ausatmet und die vier Personen tief einatmen, können sie ihn in diesem Augenblick spielend hochheben.

Von solchen Unterhaltungsspielen verschiedenster Art, aber auch Anweisungen für interessante Kunststücke, lehrreiche Experimente, Schattenspiele usw. können Sie hunderte sammeln. Verlangen Sie beim Einkauf von Putzmitteln immer solche mit dem Froschkönig auf der Packung, wie Erdal-Schuhcreme, Lino-Fußbodenpaste, Lino-Möbelwachs, Erdin-Metallputz, Froschkönig-Lederfett etc. und zu jeder einzelnen Packung stets ein Froschkönig-Spiel als Gratisbeigabe. 1932

Deutschen Reiches sehen in dieser österreichischen Vorlage keine Spitze gegen sich.

Von agrarischer und industrieller Seite wird gegen dieses Gesetz heftiger Widerstand geleistet und behauptet, daß die österreichische Wirtschaft auf Zugang ausländischer Arbeiter angewiesen sei. Diesem Widerstande gegenüber muß erklärt werden, daß eine Lösung des Arbeitslosenproblems nur dann möglich ist, wenn vor allem dem österreichischen Arbeiter und Angestellten der ohnehin sehr enge österreichische Arbeitsmarkt sichergestellt wird.

Wir brauchen dieses Gesetz als Schutz für die Zukunft und gerade jene Staaten, die sich schon durch verschiedene Interventionen bemühen, diese gesetzliche Regelung bei uns zu verhindern, kommen mit Rücksicht auf die in diesen Ländern schon bestehenden und streng gehandhabten Maßnahmen als Arbeitsmarkt für unsere Arbeitskräfte kaum in Betracht. Zur Zeit sind sicher über 80.000 ausländische Arbeiter und Angestellte in Oesterreich beschäftigt.

Die Großdeutschen und die kommenden Landtagswahlen in Niederösterreich.

Der Obmann der n.-ö. Landesparteileitung der Großdeutschen Volkspartei, Dr. Otto Wagner nahm in einer Wiener Versammlung zu den verschiedenen Presseäußerungen über den Kremser Parteitag in folgender Weise Stellung:

„Mit Verwunderung werden Sie vielleicht in verschiedenen Wiener Zeitungen die Nachricht gelesen

haben, daß unser Kremser Landesparteitag angeblich ein Zusammengehen unserer Partei mit den Christlich-sozialen gelegentlich der Neuwahlen zum n.-ö. Landtage in der Form einer Einheitsliste der beiden Parteien beschlossen habe. Gerade das Gegenteil war der Fall. Die Situation zwischen den Parteien ist heute eine derartige, daß wenig Aussicht besteht, den Kampf gegen die Sozialdemokraten einheitlich zu führen. Die Großdeutsche Volkspartei mußte daher auf ihrem Kremser Parteitage die Parteileitung beauftragen, alle Vorkehrungen auch für ein selbständiges Vorgehen der Partei im Wahlkampfe zu treffen. Wer die Tatsache, daß natürlich auch die Möglichkeiten einer nichtsozialdemokratischen Einheitsliste besprochen wurden, dahin deutet, daß diese Einheitsliste tatsächlich schon beschlossen wurde, verfälscht den Sinn unserer Beschlüsse und informiert die Öffentlichkeit unrichtig.“

Vatermord im Ordinationszimmer.

Ein Zahnarzt von seinem unehelichen Sohn erschossen. — Selbstmord des Attentäters.

Eine furchtbare Bluttat hat sich am Freitag den 13. d. M. in den späten Nachmittagsstunden in dem zahnärztlichen Atelier, Neubaugasse 72, abgespielt. Der Zahnarzt Dr. Gabriel Wolf wurde von einem Manne, der sich Karl Englinger genannt hatte und als Patient in die Ordination gekommen war, durch Revolver-schüsse getötet. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er vergangene Samstag gestorben ist.

Durch die Erhebungen der Polizei hat die sensationelle Tat ihre Aufklärung gefunden. Der Attentäter ist in Wirklichkeit der 24-jährige abgebaute Bankbeamte Josef Huemer und ist ein unehelicher Sohn Dr. Wolfs, der seinen Vater aus bisher noch nicht völlig klar-gestellten Gründen ermordet hat.

Das Motiv dieses Vatermordes scheint darin zu liegen, daß der junge Mann einen Schimpf darin erblickte, sich von seinem Vater verleugnet zu sehen, und daß seine Mutter sich durch all die Jahre her genötigt sah, mit dem Vater ihres unehelichen Kindes wegen der Alimamente und Erziehungsbeiträge Prozesse zu führen.

An seine Mutter, verhehelt. Jung und seinen Stiefvater sandte er vor der Tat folgendes Telegramm: „Nehmt meinen Abschied nicht gleichgültig hin. Es ist der letzte Schritt. Im Radiokästchen findet ihr alles. Lebt wohl!“ In dem Radiokästchen, von dem das Telegramm spricht, fand man nebst einem Geldkuwert mit fünf Millionen, den Ersparnissen des jungen Mannes, ein als Testament bezeichnetes Abschiedsschreiben. Er nimmt darin von Mutter und Stiefvater herzlichen Abschied, dankt für die ihm zuteil gewordene Pflege und Erziehung und bittet um ein schönes Grab.

Deutscher Schulverein Südmart!

Werdet seine Mitglieder! Überweist Grenzlandstenden!

Bergfahrt im Herbst.

Da ist man einen Sommer lang im Tale festgehalten von Pflichten und Sorgen und sehnt sich in heimlichen Stunden die Seele aus dem Leib nach den lieben, fernblauen Bergen. Die Tage werden kürzer, die Schatten länger und die Sehnsucht wurde längst zum Schmerz, noch einmal vor Winterseinbruch eine Bergfahrt zu tun. Und der Himmel verläßt seine Sonntagskinder nicht; kaum hat man noch gehofft, da kommen die klaren, blauen Herbsttage voll Glanz und Duft und zur guten Stunde sitzt man mit wohlgepacktem Rucksack auf der Bahn und rollt der Erfüllung entgegen. Wohl dem, welchem ein geistreuer Wandergefährte zur Seite geht, mit frohem Gleichklang in Herz und Schritt!

So sind wir ausgezogen, um in der letzten Oktoberwoche das Hochkar zu besteigen. Und da ruft wohl einer spöttlich aus: „So? Und das ist wert, die Feder zu ergreifen?“ Ja freilich, mein Lieber, ist's wert; indes du unten im Tal mißgestimmt warst, haben wir oben in seliger Bergfreude geschwelgt und du sollst froh sein, wenn wir dir auch etwas davon zukommen lassen. Jedenfalls hätte auch dir der Bergwind nicht geschadet und dein dumpfes Köpflein gelüftet. Aber wir wollen nicht weiter ausfällig sein und dir hübsch artig erzählen.

Wir wanderten hinauf nach Lassing, mitten durch den in Herbstesschöne erstrahlenden Garten der Natur, die noch einmal aufleuchtet in verschwenderischer Pracht, um dann zu sterben. Die sonnigen Stunden waren wie edler alter Wein voll herber Süße, kraftvoll und doch auch sorgenlösend. Im freundlichen Lassing hielten wir auf einem Wegzaun kurze Rast. Milder Sonnenschein umfloß das Tal und vor uns strebte düster und steil der Königsgarten empor, dessen immer tiefer sinkende Schatten uns bald aufnahmen. In den Baumkronen zu unseren Häupten raunte der Wind sein Abendlied, das manchmal anschwilt zum brausenden Afford und wieder verehbt im Schweigen der hereinbrechenden Nacht. Da und dort blinkt auch schon ein Sternlein am Himmel und wieder ist heilige Stille um uns, die wir wortlos steigen, ganz erfüllt von dem heimlichen Zauber dieser

stillen Stunden. Beim Umgatterl wird's licht — gud, da schaut schon der Mond durchs Gezweig und heißt uns willkommen in seinem stillen Reich. O du schöne, mondlichtzarte Nacht! Aber bald steigert sich der leise Wind zum Sturm, der an Hut und Kopftuch reißt und in wilden Stößen durch die Zweige fährt. Hand in Hand gehen wir über den harigefrorenen, mit leichtem Schnee bedeckten Almboden und geistern durch das flirrende Mondlicht dem Schutzhaus zu. Wie wohl kommt's uns in seinen schützenden Wänden vor, obwohl es drinnen unwirtlich kalt ist. Mit vieler Mühe machen wir in der einen Stube ein dürftiges Herdfeuer an, doch der Sturm schlägt allen Rauch zurück in die Stube, die von dichtem Qualm erfüllt ist, sodas wir uns bald am liebsten auf dem Boden kauern, wo man noch leidlich atmen kann. Die Fensterläden kann man in diesem Sturm nicht offen erhalten. Der beißende Rauch rührt uns zu Tränen und schließlich binden wir uns die Taschentücher vor Nase und Mund und hantieren wie Femrichter herum. Unsere Lage ist denkbar ungemütlich, es ist kalt, alles voll Rauch und auch die nötigen Kochbehelfe fehlen uns; dabei sind wir aber in himmlischer Laune und lachend helfen wir uns über diese mißliche Situation hinweg: Der Schmarnteig wird mit einem Fichtenästen angerührt und mit dem einzigen Koch- und Eßlöffel den wir haben, in der Pfanne zerfleimert. Ich hab schon in mancher Umhütte gekocht und bin an manchem Feuer gekesselt, aber so dramatisch und tränen-selig wie diese Schmarnteigbereitung war es nie. Nach harter Mühe gelang das Werk doch. Wir ziehen alles an, was wir an Kleidungsstücken mitgenommen hatten, nehmen die Pfanne und den einen Löffel und setzen uns in der eigigen Nebenstube selbänder aufs Bett und essen mit Selbstüberwindung geräucherter Schmarnteig beim Schein einer im Fintenjaß stehenden Kerze. Das Zeug schmeckte abscheulich, am besten war noch der Zucker darauf und weil wir keinen heißen Tee haben konnten, so lachten wir uns warm. Nach fröhlich beendeter Mahl traten wir nochmals vor die Hütte: In ihrer Unendlichkeit breitet sich die Sternennacht über uns und die tiefe Einsamkeit, die Menschenferne bringt uns so himmelsnah; über die Höhen braust der Sturm und

von Kar und Latzschhängen tönt es im gewaltigen Afforden. Schweigsam und kaltegeschüttelt lehren wir in die Stuben zurück und kriechen zähneklappernd in die Betten, unzählige Decken auf uns häufend. Mit Plaudern und Schlafen ging die Nacht dahin, während der Wind das einsame Haus umtollte.

Nicht schlecht haben wir uns verschlafen. Heller Sonnenschein lag schon auf dem Almfeld, als wir aus den Betten sprangen und eine spartanische Wäsche veranstalteten. Heute sehen wir auch, daß wir gestern wie die Wilden gehaust hatten, denn in allen drei Stuben lagen unsere Sachen verstreut. Da gabs nun ein großes Aufräumen und obwohl uns fror, verzichteten wir lebhaft auf ein warmes Frühstück, welches ja gewiß wieder viel fröhlich bald tüchtig warm. Ueber harigefrorenen Schnee ging's hinauf zwischen den stumpfgrünen Latzschhängen. Grün, weiß und grau in unzähligen Schattierungen belebten die ersten Linien der fargen Natur.

Aber dann, als wir auf dem Gipfel standen! Ein paar Dohlen flogen über uns und der Sturm riß toll an unseren Gewändern. Um uns aber das unbeschreiblich schöne Bild der gewaltigen Alpenwelt. Draußen, die Erhebungen vom Böhmerwald bis zum Wienerwald, dazwischen das weißgraue Nebelmeer über der Donau. Weiter geht der Blick von der hohen Weitsch bis zu den Bergen des Salzkammergutes. In segantiniischer Reinheit und Klarheit ragten Gipfel und Grate dieses steingewordenen Meeres in den durchsichtigen Aether, schnee- und eisbedeckt, im Sonnenlicht glänzend und strahlend, unnahbar und dennoch aufend, jenen, die den Ruf in die reinen Höhen verstehen. Das Schönste aber war der Blick in die liebe Heimat, auf Großpenediger, Wiesbachhorn und Glodner, die in kristallener Reinheit, im Glanz ihrer grünlich schimmernden Eissfelder voll gewaltiger Majestät das Kind ihrer Täler grüßten. Nicht losreißen konnte sich der Blick von so viel Schönheit. Reich vergolten war die bittere Mühe des Aufstieges und das Herz ließ sich vom Sturme tragen, weit über die dämpften Täler voll Mißgunst und Qual. E. R.

Die Geisterbeschwörer von Idolsberg.

Großer Betrug zweier Zigeunerinnen. — Durch Aberglaube um 6.500 Schilling geschädigt.

In die Zeiten schwärzesten Aberglaubens wird man durch eine in Idolsberg im Bezirk Krems sich abspielende Betrugsaffäre, bei der leichtgläubige Bauernleute durch Zigeuner um Geld, Wertgegenstände, Kleider und Vieh im Gesamtwerte von 6500 Schilling gebracht wurden, veretzt. Die Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte:

Im Juni 1924 kamen zwei Zigeunerinnen zu den Geschwistern E., die in Idolsberg einen Bauernhof besitzen und bettelten um Lebensmittel. Eine dieser beiden Zigeunerinnen machte die Andeutung, daß im Hause die unerlösten Seelen von darin verstorbenen Hausbewohnern noch leiden und irgendwo im Hause auch ein Schatz verborgen sein dürfte. Diese Andeutung fiel auf fruchtbaren Boden. Im Laufe des nun folgenden Jahres fanden in regelmäßigen Zeitabständen von einer Woche Beschwörungen und Zeremonien mannigfacher Art statt, die den Zigeunerinnen reichen Verdienst einbrachten.

Zur Hebung des Schatzes wurde zum Beispiel folgende Zeremonie vorgenommen. Gegen eine Vorauszahlung von 300 Schilling waren die Zigeunerinnen bereit, den Ort, wo der Schatz verborgen war, mitzuteilen. Zu diesem Zweck mußten sich alle Hausbewohner im Stall versammeln. Eine der Zigeunerinnen säuberte eine Stallecke mit der Hand vom Mist, stellte einen Suppenteller auf den Boden, worauf jeder der Anwesenden eine Handvoll Kuhmist auf den Teller legen mußte. Die Zigeunerin forderte nun die älteste Schwester auf, mit dem vollen Teller allein sich in einen Nebenraum zu begeben und dort Nachschau zu halten, wobei sie folgende Anweisungen gab: Ist der Teller leer, ist kein Schatz im Haus, wenn sich jedoch unter dem Mist etwas findet, so werde sie den Fund deuten. Tatsächlich fand die E. ein Guldenstück, ein kleines Stück Knochen und eine Schnur mit 42 Knoten. Sie bat nun die Zigeunerin um Deutung dieses Fundes. Diese erklärte sich gegen ein weiteres Entgelt von 600 Schilling dazu bereit und gab den Geschwistern folgendes „Geheimnis“ kund. Im Haus ist ein Schatz, bestehend aus Silbergulden, vergraben. Der Hebung des Schatzes stehen jedoch die Seelen der unerlösten Hausbewohner entgegen, was der vorgefundene Handknochen, der von der Hand eines der Toten sei, beweist. Die Hebung des Schatzes sei erst nach Erlösung dieser Seelen in 42 Jahren oder 42 Monaten oder 42 Wochen oder 42 Tagen möglich, da alle 42 Knoten der Schnur bis auf einen leicht aufzulösen wären. Je früher die Hebung des Schatzes gewünscht wird, desto mehr Kosten laufen auf, da mehrere hundert Seelen gemessen werden und die von den Zigeunerinnen freiwillig übernommenen Vorkosten ebenfalls

gut bezahlt werden müßten. Da eine der Schwestern bald heiraten wollte, wurde die Hebung des Schatzes in 42 Tagen verlangt.

Um den von den Zigeunerinnen geforderten Betrag aufzubringen, verkauften die Geschwister die schönsten Stücke Vieh aus dem Stalle und nahmen überdies bei Sparkassen Hypotheken auf. Weiters verlangten die Zigeunerinnen die Vorlage sämtlicher im Hause befindlichen Schmud- und Kleidungsgegenstände, wiesen diese zurück, da noch eine Silberuhr und eine Hose fehlen sollten, und nachdem auch diese letzten Gegenstände herbeigebracht worden waren, fortsetzte die eine Zigeunerin sorgfältig alles irgendwie Brauchbare von dem Unbrauchbaren, segnete das Wertlose unter Gebeten und Beschwörungen ein, gab dies sodann den Hausbewohnern zurück, machte aus dem Brauchbaren mehrere große Pakete, trug diese mit anderen Zigeunerinnen weg und versprach, am zweiundvierzigsten Tage den Schatz zu heben.

In der Zwischenzeit wurden noch verschiedene Experimente zur Erlösung der Seelen vorgenommen, bei denen Eier und darin befindliche Amöbchen, Heiligenbilder, Skapuliere die Hauptrolle spielten. Jedes dieser Experimente kostete mindestens 150 Schilling und eine entsprechende Menge Lebensmittel. Als die Bauernleute bereits vollständig aller Habseligkeiten enteignet worden waren, erklärten sich die Zigeunerinnen zur Hebung bereit. Jedoch mußte der älteste Bruder im Hause die Nacht, in welcher der Schatz gehoben werden sollte, betend im Walde verbringen. Am darauffolgenden Morgen war der Schatz zwar nicht gehoben, jedoch der Geisteszustand dieses Hausbewohners soweit getrübt, daß er ohne sonstigen Anlaß die letzte Delung verlangte und zur Buße die Glasperlen eines Rosenkranzes zerbiß und verschluckte. Dann söhnte er sich mit allen seinen Widersachern aus, welche nach erfolgter Ausöhnung ihre Bedenken dem Gendarmerieposten mitteilten. Die nun folgenden Erhebungen zeigten vorerst kein wesentliches Ergebnis, da die Hausbewohner während des ganzen Jahres niemals eine der Zigeunerinnen nach dem Namen gefragt hatten und aus Angst vor der Verherzung auch keine weiteren Angaben machen wollten. Durch Nachschau des Gendarmeriekommandos wurde festgestellt, daß sich vor mehr als Jahresfrist ebenfalls im Waldviertel ein ähnlicher Fall abgespielt hatte, bei dem die wiederholt vorbestrafte Zigeunerin Marie Tröblich die Hauptrolle spielte. Diese Mitteilung führte auch zur Verhaftung der Tröblich, die bereits ein teilweises Geständnis ablegte. Die Verhaftung der Komplizen steht bevor.

* Der Rärntnerabend des Deutschen Schulvereines Südmart ist auf den 28. November verschoben worden! Programm: 1. Orchester: Josef Strauß: Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin“ (Leiter: Herr Oberlehrer Leopold Kirchberger). 2. Begrüßung. 3. Männerchor: „In der Fremde“ von Wohlgenut. (Leiter: Herr Oberlehrer Ed. Freunthaller). 4. Festrede, gehalten von Herrn Lehrer Rudolf Böcker. 5. Männerchor: „Truggsangl“ von B. Keldorfer. (Ed. Freunthaller.) 6. „Das Vaterland“ von R. Bienenstein, vorgetragen von Fräulein Herta Nadler. 7. „Zum Sturm“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von R. Böcker. (Leitung des Komponisten.) 8. Gemischter Chor: „Hochalmer Dirndl“ von Thomas Koschat (Leit. R. Böcker, Solo von Frau M. Rehberger und Fräulein Hellmeier). 9. Soloquartette (Männerquartett des Männergesangsvereines): Leiter Herr Lehrer R. Gussenbauer. 10. Orchester: Potpourri aus Melodien von J. Strauß, Millöcker und Suppé von C. M. Zieher. (Herr Kirchberger). 11. Männerchor: „Lebe wohl, du stille Gasse“ (Herr Ed. Freunthaller). 12. Orchester: Joh. Strauß d. J.: Ouvertüre zur Operette „Der lustige Krieg“ (Herr Kirchberger).

* **Bolzenschießen des Schulvereines Südmart.** Dem Wunsche vieler Mitglieder entsprechend, beginnen die Schießabende Dienstag den 24. November l. J. Das Schießen findet in Herrn Josef Koglers Gasthaus, Unterer Stadtplatz, statt. Beginn 7 Uhr abends. Hierzu werden die Mitglieder der Männer- wie auch der Frauen- und Mädchenortsgruppe mit der Bitte eingeladen, sich zahlreich an diesem Schießen zu beteiligen, da ein sich ergebender Reinertrag völkischen Zwecken zufließt.

* Die **Feuerschützengesellschaft** hält am 25. November die 2. Hauptversammlung im Gasthause des Schützenwirtes Herrn Gagner ab. Beginn der Versammlung 8 Uhr abends. Tagesordnung: 1. Berlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Bericht über die Vereinstätigkeit 1925. 3. Berlesung der Aufstellung des Kassaberichtes über das 200-jährige Jahneubiläum. 4. Wahl der Kassenrevisoren. 5. Allfällige. Nach der Hauptversammlung wird das Kreisspiel, eine alte Schützenfeste, anregende Unterhaltung bieten und der Schützenwirt wird für die Prämien auf Beste sorgen. Um zahlreiches, bestimmtes Erscheinen ersucht der Schützenrat. Schützenheil!

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Am Sonntag den 22. November d. J. beginnt im Brauhause das Kapselschießen. Es wird jeden Winter Sonntag von 1 bis 6 Uhr geschossen. Zur Verfügung stehen nur tadellose männlicher Gewehre mit ganz neuen eingelekten Läufen. Soweit die Namen der Schießfreunde bekannt sind, ergehen spezielle Einladungen; doch sind selbstverständlich alle Liebhaber dieses Sportes vom Schützenrat des Kameradschaftsvereines höflichst eingeladen.

* **Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** (Bürgermeisterwahl.) Bei der am 7. November 1925 vorgenommenen Bürgermeisterwahl in der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs wurde, nachdem sowohl der Altbürgermeister Kerchbaumer, als auch Herr Josef Wechselauer, Mühlberg, erklärt hatten, auf eine Wahl gesundheitshalber verzichten zu müssen, Herr Roman Hochsträßer, Besitzer des Hauses Rain in Konradshaus, zum Bürgermeister und Herr Ing. Franz Kunzler zum Vizebürgermeister gewählt. Die beiden früher genannten Herren wurden in den engeren Gemeinderat gewählt. Die dritte Stelle wurde entgegenkommend den Sozialdemokraten überlassen, obgleich dieselben nach dem Proporz (15:3) keinen Anspruch darauf gehabt hätten.

* **Großer Gänsejäger.** Morgen Samstag den 21. November findet im Brauhausgasthof „zum deutschen Adler“ ein großer Gänsejäger statt.

* **Zurückgekehrt.** Als vor ungefähr zwei Jahren Herr Hans Willinger, damals Gastwirt in Zell, nach dem Süden übersiedelte, um den Posten eines Hoteldirektors in Ragusa anzutreten, haben wir ihm die besten Wünsche mitgegeben. Leider haben sich die Hoffnungen, die Herr Willinger an seine Zukunft knüpfte, nicht erfüllt. Die Südslawen, vom bitteren Hasse gegen alles Deutsche erfüllt, haben auch ihn, der sich weigerte, südslawischer Staatsbürger zu werden, ausgewiesen. Das Los, das das ganze Deutschtum im Auslande hat, tritt an diesem Falle wieder klar zu Tage. Wir begrüßen Herrn Willinger freudigst in unserer Heimat, der er auch in der Ferne die Treue hielt. Möge seinem ferneren Lebenswege ein besseres Geschick beschieden sein.

* **Schloß-Bar.** Ab 8 Uhr abends geöffnet. Klavierkonzert. Sehenswert; gemütlicher Aufenthalt. 1970

* **Weihnachten im Krankenhaus.** Die Leitung und Verwaltung des allg. öffentlichen Krankenhauses wendet sich wie in früheren Jahren anlässlich des Weihnachtsfestes an die geschätzte Bevölkerung der Stadt und Umgebung mit der ergebenen Bitte, auch heuer wieder dieser Wohlfahrtsanstalt, welche jederzeit den Hilfsbedürftigen Einlaß und Beistand gewährt, zu gedenken, um wie alljährlich mit opferbereiter Hand ein Gelingen der Weihnachtsfeier zu ermöglichen. Barbeiträge übernimmt außer den Funktionären der Anstalt das städtische Oberkammeramt; Naturalspenden (Viktualien, Bekleidung) können vom Spender abgeholt oder mögen im Krankenhaus abgegeben werden.

* **Weihnachtsspenden für das Krankenhaus.** Frau Marie Schmidberger Sch. 5.—, Ungenannt Sch. 5.—, 1 Kilogramm Christbaumkerzen von Herrn und Frau Erb. Herzlichen Dank!

Berkehrsverband Ybbstal.

Winter-Skiturse und Sportfest im Ybbstale. Der Verkehrsverband Ybbstal veranstaltet auch heuer wieder Skiturse in Göstling im Ybbstale und hat hierfür einen ganz ausgezeichneten Lehrer in Herrn Rudolf Dittler gewonnen. Die Kurse beginnen am 20. Dezember und dauern bis Ende Jänner, sind also keine Schnellseiberturse, es kann zu jeder Zeit eingetreten werden und ist die Ausbildungszeit an keinen Termin gebunden. Auch für die Jugend werden eigene Kurse abgehalten. Der Kursbeitrag wurde außerordentlich niedriger festgesetzt mit 7 Schilling, so daß es jedermann möglich ist, diesen Beitrag aufzubringen. Die Aufenthaltskosten betragen pro Kopf und Tag Sch. 7.— bis 7.50, vier Mahlzeiten und geheiztes Zimmer. Das große Sportfest hauptsächlich für Schilanglauf und Vorkführung der Anfänger, aber auch eine Sprungschanze wird gebaut werden, findet am 25. Jänner statt und sind zahlreiche Preise, unter anderem ein Landespreis, eine Bronzestatue, darstellend einen Schiläufer im Langlauf, von Bildhauer Rich. Ruepp, für dasselbe bereits gewidmet worden. Anmeldungen, Auskunft täglich Geschäftsstelle des Verkehrsverbandes, Wien, 7., Westbahnstraße 5, Fernruf 39.614.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 22. November (Totenfest), abends 6 Uhr im Betfaal (altes Rathaus). Prediger Pfarrer Dr. Kubisch-Amstetten. — Mittwoch den 25. November, abends 8 Uhr Bibelstunde im Betfaal.

* **Sprechabend.** Montag den 23. November findet im Gasthause Sierhammer (Sonderzimmer), 8 Uhr abends, ein Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei statt. Parteigenossen, erscheint zahlreich!

* **Ehrenbürgerernennung.** Der Gemeinderat der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs hat in der letzten Sitzung vor der Gemeinderatswahl den Bürgermeister Stephan Kerchbaumer in Würdigung der großen Verdienste, welche er sich während seiner mehr als zehnjährigen Amtstätigkeit um das Wohl der Gemeinde erworben hatte, einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

* **Beförderung.** Herr Oberforsttrat Karl Bauerberger in Admont wurde zum Landesforstdirektor er-

nannt. Viele Waidhofener werden sich dieser Ernennung freuen, da Herr Forstdirektor Bauernberger, dessen Name in weiten Kreisen, insbesondere den Bergsteigern bekannt ist, einen großen Teil seiner Jugend in unserem Städtchen verlebte. Forstdirektor Bauernberger ist ein Sohn der hier noch in bester Erinnerung stehenden Frau Aloisia Bauernberger, Besitzerin des Gasthofes „zur goldenen Sense“ (heute Gagner) in der Weyerstraße.

* **Persönliches.** Zum Gemeindefeldarzt der Gemeinden Zell a. d. Ybbs und Windhag wurde von der niederösterreichischen Landesregierung Herr Dr. R. J. Frisch in Waidhofen ernannt.

* **Trauung.** Am Montag den 23. ds. findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Josef Leitner mit Fräulein Rosa Theurekbacher, Tochter des hiesigen Gastwirtes Herrn Johann Theurekbacher, statt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Trauung.** Am 16. November wurde Herr Johann Gruber, Schuhmacher, mit Fräulein Antonia Ramsmayer, Hausgehilfin, getraut.

* **Vom Ortschaftsrat.** Im neugewählten Ortschaftsrat von Waidhofen a. d. Ybbs wurde Stadtrat Franz Kottler, Bäckermeister, zum Obmann, Franz Steinger, Weinhandler, zum Obmannstellvertreter und Ignaz Inzühr zum Schriftführer gewählt. Zum Ortschaftsaufsicht wurde Prof. Franz Schendl gewählt. Dieses Ergebnis hat sowohl im Kreise der Lehrerschaft als auch der Bevölkerung lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Der bisherige Ortschaftsaufsicht Herr Adam Zeitlinger hat eine Wiederwahl wegen hohen Alters abgelehnt. Die Leitung der Großdeutschen Volkspartei hat Herrn Zeitlinger, der dieses Amt durch Jahrzehnte inne hatte und es stets mit größter Gewissenhaftigkeit ausübte, den herzlichsten Dank ausgesprochen.

* **Männergesangsverein.** Der Verein wirkt mit dem Männer- und Frauenchor, sowie mit seinem Hausorchester bei der am 28. d. M. im Gasthause Kreul stattfindenden Rärntnerfeier mit und veranstaltet voraussichtlich Dienstag den 8. Dezember (Feiertag) seine Gründungsfeier. Der Männerchor probt an Donnerstagen, der Frauenchor am Montag, das Hausorchester jeden Mittwoch im Vereinsheime, Gasthof Kreul.

* **Turnverein „Rüchow“.** Das Schauturnen der Jugendabteilungen wird nicht am 22., sondern erst Sonntag den 29. d. M. abgehalten. Dasselbe wird in der Turnhalle in der Postfeinstersstraße stattfinden. Beginn 2 Uhr nachmittags. Näheres in der nächsten Folge.

Zur Lage in Marokko.

Wie aus London unterm 12. ds. berichtet wird, hat Kapitän Gardiner, der auf einer kleinen Yacht den afrikanischen Erdteil umfährt, aus Tanger den „Daily News“ folgende Nachricht übermittelt:

Am letzten Samstag haben die Rifleute Tetuan beschossen. Die Verluste werden geheim gehalten, doch weiß ich, daß eine Granate in die jüdische Schule und eine andere in die Moschee fiel und mehrere Personen tötete. Jede Woche verlassen ungefähr hundert Flüchtlinge Tetuan, da sie fürchten, daß die Stadt in die Hände der Rifleute fallen werde, was ich jedoch nicht glaube. Ich höre auch, daß die Franzosen am 6. November schwere Verluste an Transporten erlitten haben und ihre Lebensmittelversorgung nicht aufrechterhalten konnten. Sie zogen sich deshalb nach Süden zurück, worauf die Rifleute 37 Posten einnahmen. Die Rifleute behaupten, soviel Munition erbeutet zu haben, daß diese für zwei bis drei Jahre genüge.

Angedachte Friedensvorschläge Abd el Krim's.

Paris, 16. November. Der „Matin“ bringt ein Interview, das der Vertreter des Blattes in Rabat mit dem kürzlich dort angekommenen Abgesandten Abd el Krim's hatte. Dieser abgesandte erklärte, daß er beauftragt sei, dem Gouverneur von Marokko, Steeg, die Bedingungen mitzuteilen, auf welchen Abd el Krim zu Friedensverhandlungen bereit wäre. Abd el Krim würde die geistige Oberhoheit des Sultans anerkennen, auch nicht mehr auf der vollkommenen Unabhängigkeit des Rifgebietes bestehen, sondern bloß die administrative Autonomie verlangen. Er würde auch der Anwesenheit französischer und spanischer Offiziere im Rifgebiete zustimmen unter der Bedingung, daß sie seiner Gerichtsbarkeit unterstehen würden. Kommissionen hätten die Grenze des Rifgebietes abzustechen. Abd el Krim würde das Gebiet der Dejabalas und der Guemmalas beanspruchen.

Der Bandenkrieg in Syrien.

Jerusalem, 10. November. Nach den letzten Meldungen aus Damastus dreht sich der Bandenkrieg mit großer Schnelligkeit über ganz Syrien aus. Die Aufständischen, die bisher überall erfolgreich gewesen sind, versetzen die französischen Truppen abzumarschieren und zu zerstreuen. Das Gebiet zwischen Damastus und Homs ist vollständig in der Hand der Aufständischen, die nach Westen vorrücken und die Eisenbahnlinie zwischen Homs und Damastus zerstören. Die wichtigsten Stützpunkte sind von den Aufständischen umzingelt. Mit ihrem Ziele wurden die französischen Truppen in Damastus, Hauram und Aleppo von Beirut abgeschnitten. Obwohl bei der Durchführung dieses Planes Schwierigkeiten zu verzeichnen sind, ist er noch keineswegs durchgefallen. Man rechnet jedoch allgemein mit seinem Scheitern. Darauf wurden die Aufständischen unter General Hayati Damastus angreifen, während die Druzen Hauram und Beirut und die Aufständischen unter General Sahattah Aleppo belagern würden. Im französischen Hauptquartiere ist man sich der Gefahr vollkommen bewußt.

Die neuerliche Beschießung von Damastus.

Paris, 16. November. Die Agence Havas meldet aus Kairo: Nach den letzten Meldungen aus Syrien haben die französischen Truppen nach einem Kampf mit einer starken Abreibung unter der Führung von Hassan el Kharrat, der es gelungen war, in einer der Vorstädte von Damastus einzudringen, die Beschießung von Damastus wieder aufgenommen. Heftige Kämpfe fanden auch bei der Glasfabrik statt, die sich vor den Toren von Damastus befindet, wo das Zentrum der französischen Verteidigung ist. In Beirut sind französische Artillerieverstärkungen eingetroffen, die sofort in das Innere des Landes befördert wurden.

London, 16. November. Das Reutербureau meldet: Die Stärke der Aufständischen sei derartig, daß die Franzosen nicht imstande sein würden, sie zu bekämpfen, außer mit erheblichen Verstärkungen. Außerhalb der großen Städte bewegen sich die Aufständischen nahezu in völliger Freiheit.

Polnische Wirtschaft.

Riesige Veruntreuungen.

Die polnische Presse veröffentlicht aufsehenerregende Mitteilungen über Unterzahlungen, Diebstähle und unethische Maßbräuche bei den verschiedensten Behörden Polens. Allein im Eisenbahnministerium belaufen sich die Veruntreuungen auf die stattliche Summe von 200 Millionen Zloty, im Kriegsministerium beschlief sich diese Summe auf 50 Millionen Zloty. Ein Krakauer Blatt bemerkt hierzu, daß beinahe ein Viertel des polnischen Staatsbudgets unterschlagen und veruntreut wird.

Die Zeitung „Republik“ erklärt, daß die polnische Regierung vor Europa diese unerhörten Unterschlagungen und beispiellosen Mißbräuche bei den polnischen Behörden aus falscher Scham verheimlicht und dadurch die Verbrecher mittelbar unterstützt.

Das neue Heilverfahren „Venecin“.

Große Erfolge bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden. — Alle Stoffwechselkrankheiten werden beeinflusst. — Seilenbelebung.

Man hat aus der Kohle, die ja schon immer eine Reihe wertvoller Heilmittel geliefert hat, durch ein bestimmtes Zeretzungsverfahren eine Salzlösung gewonnen, die nach jahrelangen klinischen Versuchen und großen Heilerfolgen auf den verschiedensten Krankheitsgebieten in allen Kulturstaaten unter dem Namen „Venecin“ bekannt geworden ist.

Dr. Hans Benstein vom Fröbel-Hospital in Berlin hat im „Neuen Wiener Tagblatt“ eingehend über das neue Heilverfahren berichtet und sagt:

„Als Beispiel mögen die Erfolge dienen, die wir selbst im Fröbel-Hospital mit Venecin erzielt haben. Es gelang durch einfache Trinkturen, bei völlig bettlägerigen Patienten mit schweren chronischen Gelenkentzündungen die Beweglichkeit soweit wieder herzustellen, daß die Patienten wieder umhergehen, was ihnen jahrelang nicht möglich war. Bei vier Patienten mit gichtischen Veränderungen des Auges heilten diese nach wenigen

Wochen Venecin-Trinktur vollständig ab. Und es liegt in der Natur unseres Hospitalen, daß diese Patienten von anderen Spitalern als unheilbar abgehoben wurden. Man hat mit Venecin auf allen Gebieten der Konstitutionskrankheiten, die besonders die Frauenleiden einschließen, die besten Resultate erzielt. Für die Allgemeinheit scheint mir die überaus leichte Anwendungsmöglichkeit von Venecin von ganz besonderem Vorzug zu sein: es kann von jedermann wie Mineralwasser unbedenklich getrunken werden.“

Venecin wird von vielen Ärzten regelmäßig verordnet und empfohlen und wirkt bei allen Erkrankungen, die durch mangelhaften Stoffwechsel, geschwächte Konstitution und ein Nachlassen der Zellfähigkeit verursacht werden.

Die Alte Hofapotheke in Wien hat Venecin in Oesterreich eingeführt und ist es in allen Apotheken erhältlich. 1958

Locarno.

Von Josef A. Hoyer, Generalsekretär B. D. A.

Durch Frankreich, dem Land der stolzen „Sieger“, schlich in letzter Zeit immer sichtbar die graue Sorge vor der Zukunft. Das böse Gewissen schlug wie bei einem Verbrecher, der die Entdeckung seiner Untaten und deren Folgen fürchtet. In Deutschland erwacht wieder das in den Revolutionstagen niedergegeschlagene Ehrgefühl und sieghaft geht durch die Massen der deutschen Jugend der volkliche Gedanke. Die Worte, die oberhalb der Tore des heute noch mauerumgürteten Vintersühl stehen, werden bis zum Tage gerechter Sühne immer heißer in der deutschen Seele brennen:

„Deutsche! Gedenket des Schmachfriedens von Versailles und der schwarzen Schande!“

Die Völker Amerikas und Englands hatten die Garantieverprechen Lloyd Georges und Wilsons nicht eingesehen und ein Bündnis mit den toll gewordenen Franzosen abgelehnt. Der amerikanische Senat hat nicht einmal die Ratifizierung des Versailler Raubfriedens, als den amerikanischen Grundsätzen widersprechend, vollzogen. Frankreichs schlauer Plan war, die Versailler Gewalttat durch ein Bündnis mit den angelsächsischen Mächten zu verewigen um einmal den Raub an Deutschland und Frankreichs Vormachtstellung in Europa zu sichern und dann am freie Hand zum weiteren Ausbau seiner Kolonialmacht zu bekommen.

Seit Versailles bedrängten die französischen Staatsmänner besonders England mit ihren Bündnisangeboten, um Einlösung des Garantieverprechens Lloyd Georges. Unter Macdonald waren sie durch das Genfer Protokoll diesem Ziele greifbar nahe gerückt; aber der gesunde polnische Vorstand der Engländer zerstörte die französischen Hoffnungen. Geizig vertaktete deutsche Politiker mit dem sogenannten weiten Blick prägten dazu die Worte, es sei dies im Interesse des Weltfriedens zu bedauern, denn es läge nicht in unserem Interesse, England und Frankreich zu trennen.

Da England das Bündnis mit Frankreich immer fähler ablehnte, beherrschte die französische Politik immer mehr der quälende Gedanke: **Sicherung vor dem Gang des Weltgerichtes!** Ein kriegsstarke Heer steht jahraus jahrein unter Waffen, mit allen Völkern, die deutsches Land sich aneigneten, suchte man Bündnisse, ein Wesek vom Vorjahr beschloß die Aufstellung eines farbigen Heeres von 3,200.000 Mann. Ein Netz von strategischen Bahnen in Afrika ist im Bau, um diese Truppen möglichst rasch an den Rhein zu bringen; durch den Raub Oberschlesiens und die Besetzung des Ruhrgebietes sollten die Kraftquellen Deutschlands abgeschnitten werden. Die Schulden und die Zinsen an Amerika blieben unbezahlt, um dafür die Heere Polens auszurüsten.

Man konnten aber selbst die schönsten Reden der französischen Staatsmänner die Mär von dem unschuldigen und friedfertigen, ewig bedrohten Frankreich nicht mehr aufrecht erhalten. Die fürchtbaren Quälereien des entwaffneten Deutschland, die deutsche Erfüllungspolitik in unwürdiger Demut schweigend hinnahmen, fanden entrüstete Verurteilung in der ganzen gestirnten Welt. Amerika forderte angeichts des französischen Küstungswahnsinnes immer energischer die Bezahlung seiner Forderungen, die französische Währung sank immer tiefer und alle Finanzpläne der Regierung scheiterten. Frau Sorge saß in jedem französischen Ministerrate.

Da kam plötzlich, unermutet, durch Chamberlain angeregt, am 9. Jänner 1925 der deutsche Vorschlag zum Sicherheitspakt, mit der ausdrücklichen Anerkennung der im Westen gezogenen Grenzen.

Was will England: Eine Beruhigung der französischen Nerven, eine Entspannung Europas zwecks Steuerung seiner Arbeitslosigkeit oder eine Wendung der englischen Politik zu Gunsten Deutschlands?

Im Jänner und März dieses Jahres sprach die englische Presse unter Berufung auf das auswärtige Amt von der **Herabsetzung der Räumungsrufen für das Rheinland und Saargebiet, von der Verringerung der unhaltbaren deutschen Ostgrenzen, die nach Chamberlains Ansicht die Vorbedingung eines jeden Sicherheitspaktes wäre.**

War nun englischer Einfluß der Ursprung des deutschen Angebotes, dann hätte man auch an der Herabsetzung der Räumungsrufen und der Verringerung der unhaltbaren Ostgrenzen in Locarno festhalten müssen. War doch auch unter diesen Bedingungen der „unverbrüchliche“ Vertrag auf ein deutsches Land ein seelischer Schmerz, ein Ärgernis, den dem französischen Staatsmann seit 1871 bis 1914 hatte wagen dürfen. Statt dessen endet dieses polnische Schauspiel mit dem Auftreten des polnischen Außenministers in Locarno, einem deutsch-polnischen Siedlungsvertrag und der brutalen Erklärung Frankreichs, daß das französisch-polnische Bündnis, die Ziele und die Grenzen Polens durch den Westpakt nicht im geringsten benachteiligt werden.

Vaduz ist die Hoffnung eingekragt, Ostpreußen doch mit dem übrigen Deutschland wieder zu verbinden, als Gegenleistung für den Verzicht auf Elßaß-Lothringen, ein bedauerliches Zurückweichen der deutschen Vertreter hinter den Ansichten englischer Staatsmänner, die hier eine Lebensfrage Deutschlands aufstellten, die man in Deutschland selber nicht zu stellen wagt.

So schließt das Spiel von Locarno mit der freiwilligen Anerkennung der Grenzen, die man in Versailles zog und Vandervelde hatte recht, als er zum Abschied der Tagung, wo die Unterschriften noch nah waren, sagte: „Ich bin der Einzige unter den Anwesenden, der den Frieden von Versailles mitunterzeichnet. Damals wurden die Unterschriften Deutschlands gezwungen gegeben, heute erfolgen sie freiwillig.“

Mit diesen Worten ist auch der Vertrag charakterisiert; aber England kann jetzt jedes Bündnisangebot Frankreichs mit dem Hinweis ablehnen, daß dies jetzt unzulässig sei, denn Frankreich habe seine Grenzen garantiert.

Chamberlain wurde bei seiner Rückkehr stürmisch gefeiert. Briand vertündete triumphierend seinen Erfolg, Elßaß-Lothringen sei ein von Deutschland anerkannter Besitz. Deutschland hat gegeben, ohne etwas anderes dafür zu empfangen, als einige mündliche Versprechungen.

Es ist das alte Spiel. Ganz Locarno ist eine Komödie. Unterhandlungen werden beschlossen, das Volk selber nicht gefragt. Ein Sicherheitspakt, der das in Versailles geschehene Unrecht verewigt, die daraus entspringenden Gefahren nicht beseitigt, wird trotz aller Lobgesänge der Pazifisten Europa nicht den Frieden bringen. Der Engländer Henderson, ehem. Minister des Inneren, hat recht, wenn er sagt: „Der jetzt entworfenen Sicherheitspakt trägt bereits den Keim der Vernichtung in sich. Wenn es darin heißt, das Suchen nach einer Sicherheitsformel, deren die Welt bedarf, darf nicht etwa durch eine Aenderung des bestehenden Friedensvertrages erreicht werden“, so bedeutet dies einen Gegensatz in sich. Man kann dazu nur erklären, daß es keinen Wert hat, Explosionen zu verbieten, wenn man das Schießpulver offen liegen läßt; der einzig sichere Weg ist, das Schießpulver zu entfernen.“

Das Schießpulver ist aber in Locarno nicht entfernt worden. Einige Staatsmänner haben in dem Bahnen der alten Geheimdiplomatie Völker wie Steine eines Spieles behandelt, aber das Volk selber nicht befragt. Die einzige Sicherheit im Westen ist die Volksabstimmung in Elßaß-Lothringen und deren Anerkennung durch Deutschland und Frankreich.

Das Auslandsdeutschtum steht vor den Ergebnissen von Locarno enttäuscht und mit bitteren Gefühlen. Kein Anwalt, der dort für seine Rechte mutig in die Schranken trat. Die Rheinländer erklärten durch ihre Vertreter in Berlin, sie wollen nicht als Vorwand dienen, man müsse den Pakt schließen, um Erleichterungen für das Rheinland zu gewinnen. Das Rheinland will weiter leiden, um des Reiches willen. Das waren mannhafte Worte. Das Auslandsdeutschtum hat jederzeit die Treue gehalten. Dieselben Pflichten hat das Reich und Untreue wäre es, kurzfristiger Erleichterungen willen, die jederzeit wieder abgeriegelt werden können, das Auslandsdeutschtum, das Grenzland preiszugeben.

Was hat uns der Pakt gebracht? Einige mündliche Zusicherungen von Partnern, die selbst schriftlich festgelegte Bedingungen, so die am 15. Jänner dieses Jahres fällig gewesene Räumung der Kölner Zone, nicht achten. Der Pakt von Locarno bringt Verträge mit Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei. Von dem Schutze der deutschen Minderheiten enthält er kein Wort. Er garantiert Frankreich und Belgien die bestehenden Grenzen. Wozu, fragt sich dann jeder denkende Mensch, stehen dann weiter feindliche Truppen am Rhein und an der Ruhr. Ja, man kann angeblich noch nicht einmal die Zeit angeben, wann die Kölner Zone frei wird. Die aufgetauchten Räumungsfristen wurden immer als zu kurz bezeichnet, weil es technisch unmöglich sei, in zwei bis drei Monaten diese Zone frei zu machen. Von Deutschland hat man aber seinerzeit die Möglichkeit verlangt, in vier Wochen das gesamte deutsche Heer hinter den Rhein zurück zu nehmen. Die Militärkontrolle über Deutschland bleibt aufrecht, die Auflösung der Wehr- und Jugendverbände wird weiterhin gefordert, die Zerstörung von Fabrikanlagen und Maschinen, die der Volkswirtschaft dienen, muß sogar von Locarno aus telephonisch angeordnet werden. In Bamberg, das nie für die Rüstungsindustrie Bedeutung hatte, müssen Hallen, Gewölbe, Schuppen gesprengt werden. Tausende von Industriemaschinen muß Deutschland zerstören, die tausenden Arbeitern, die jetzt brotlos werden, Arbeit und Verdienst sicherten. Die Zerstörung wird verlangt, weil diese Maschinen nach einigen Veränderungen auch zur Herstellung von Kriegsgeräten dienen könnten. Die Schandurteile der französischen Kriegsgerichte werden trotz Locarno fortgesetzt. Die Absperrung des Saargebietes dauert weiter an, der Pakt sagt nichts von einer Revision des Dawesplanes, der Deutschland wirtschaftlich erwürgt, nichts von einer Erleichterung des Gewaltfriedens, nein, im Gegenteil, er betont und verlangt die weitere strikte Erfüllung des Versailler Vertrages.

Wozu haben wir dann diesen Vertrag abgeschlossen? Wo ist der Geist der Annäherung, des wahren Friedens? Der Pakt spricht nichts von Deutschösterreich, aber dafür von den Verträgen Frankreichs mit seinen östlichen Verbündeten. Deutschland soll weiter die Kosten eines Krieges bezahlen, den seine Feinde zu seiner Vernichtung begonnen haben, einer Vernichtung, die nur der Todesmut der deutschen Heere vereitelte.

Unzählige Deutsche erwarten Wunder von Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund, von demselben Völkerbund, der jetzt gegen Danzig entschieden hat, Danzig beauftragte, die Westplatte zu räumen, wodurch unzählige Familien obdachlos wurden, damit Polen dort ein Munitionsdepot anlegen kann, das bei einer Explosion die ganze Stadt in Trümmer legt. Der Völkerbundrat nimmt nicht einmal Beschwerden der deutschen Minderheiten entgegen und um Deutschland die Möglichkeit zu benehmen, sich bei seinem Eintritt für die deutschen Minderheiten zu verwenden, wurde die Bestimmung getroffen, daß in den Ausschuss, der über Fragen der Minderheiten entscheidet, Vertreter derjenigen Staaten ausgeschlossen sind, die an den nationalen Minderheiten unmittelbar beteiligt und Nachbarn jener Staaten sind, aus denen die nationalen Minderheiten sich an den Völkerbund wenden.

Ist dieser Völkerbund nicht ebenfalls eine Komödie für politisch Einfältige? Wo bleibt der Völkerbund, um dem Norden Frankreichs in Syrien Einhalt zu tun? Wo bleibt der Völkerbund, um das oberste Recht unterdrückter Völker, ihr Selbstbestimmungsrecht zu fordern und zu verteidigen?

Was erhoffen wir von dem Eintritt in diese Versicherungsgesellschaft zur Aufrechterhaltung des Unrechtes von Versailles?

Wir wollen nicht daran zweifeln, daß Deutschlands Vertreter mit der festen Absicht nach Locarno gingen, das Menschenmögliche für ihr Vaterland zu erreichen. Aber die bittere Notwendigkeit, den Weg zu gehen, lag nicht vor. Noch unbegreiflicher aber ist es, daß in der Note vom 9. Feber 1925 die Garantie der Westgrenzen ohne jede Gegenleistung angeboten wurde. So fehlte den deutschen Vertretern in Locarno jede Deckung, keine einzige gestellte Vorbedingung und als einzige Schanze blieben bloß die Aeußerungen Chamberlains. Locarno ist aber auch die Bestätigung einer urewigen Wahrheit: „Ein Staat, ein Volk ohne Macht und Wehr kommt unter die Räder. Weder Kultur noch Wirtschaft können gedeihen ohne die schirmende bewehrte Hand.“

Die Hoffnung Abertausender beruht darauf, daß in Locarno Dinge während der Seefahrt und unter vier und sechs Augen besprochen wurden, die sich nicht für die Veröffentlichung eignen. Gewiß ist vieles vertraulich gesprochen worden, aber haben diese Staatsmänner auch den Willen und die Kraft, diesen etwaigen für die Zukunft ausgestellten Wechsell die Anerkennung ihrer Staaten zu verschaffen? Ist doch im Versailler Vertrage die allgemeine Abrüstung schriftlich niedergelegt, trotz dem geschieht das Gegenteil.

Tausend Fragen bleiben offen. Italien suchte erst den Pakt zu verhindern. Dann kam Mussolini trotzdem nach Locarno, nachdem er in Rom erklärt hatte, daß die Grenzen Italiens am Brenner unzerstörbar sind. Wurde Italien die Brennergrenze garantiert? Hat Mussolini dafür seinen Widerstand gegen den Anschluß aufgegeben? Sollen wir den Anschluß für die Aufopferung Südtirols erkaufen? Schmerz und Freude kämen da in eine Schale. Dabei blickt der Faschismus heute schon vom Brenner nach der nordtiroler Gebirgskette.

Vom Beitritt Deutschlands zum Völkerbund erhofft man sich den Anspruch auf ein Kolonialmandat über eine der ehemaligen deutschen Kolonien. Es gehen Gerüchte, als ob Aussicht auf Togo bestünde. Togo ist das kleinste der ehemaligen deutschen Kolonialgebiete und für Siedlungen nicht geeignet. Deutschland braucht Siedlungsland. Mit blutendem Herzen sehen wir in den Jahren der Nachkriegszeit Abertausende in die Ferne ziehen, oft ins Sterben und Verderben. Tausende kämpfen für Frankreich in der Fremdenlegion, weil die Not der Heimat ihnen den Wanderstab in die Hand drückte. Unter falschen Vorspiegelungen wurden sie verschleppt. Nur das Hochland Deutschostafrikas ist für deutsche Siedlung geeignet. Unser Lebensraum ist zu eng; Deutschland mit seiner wachsenden Bevölkerung ist wie ein überhitzter Kessel. Siedlungsland für deutsche Auswanderer ist eine deutsche Lebensfrage und die Afrikaner Ostafrikas fordern selbst die Wiedereinführung der deutschen Oberhoheit. Der Geist der Annäherung, des wahren Friedens, von dem die demokratische Presse treffsicher Locarno spricht, hätte auch den Mut aufbringen müssen, solche Fragen ohne Geheimnistuerei offen zu besprechen und im Sinne dieses Geistes zu erledigen. Statt dessen sagt der Pakt, daß an dem Geiste des Vertrages von Versailles nicht gerüttelt werden dürfe.

Die Tatsache, daß man die deutschen Vertreter, die auf den bisherigen Konferenzen stets eine beschämende Zurücksetzung erfuhr, diesmal als Gleichberechtigte behandelt wurden, ist angesichts der Tatsache, daß Deutschland selbst ein so weitgehendes Angebot machte, erklärlich; aber eher noch ein Verdachtsmoment als eine Beruhigung. Man braucht Deutschland, denn die Zeit arbeitet für uns.

Wir stehen heute vor einem der wichtigsten Zeitereignisse der Weltgeschichte, vor dem Erwachen der farbigen Welt. Es gärt nicht bloß in Marokko und in Syrien, nein, es gärt in den 300 Millionen Bekennern zum Islam. In Afrika steigt die schwarze Welle immer höher, die 440 Millionen Chinesen schütteln die Bevormundung Europas und Nordamerikas ab. Es gärt in Indien und Aegypten und Frankreich wie England haben die gleiche Sorge um ihren Kolonialbesitz.

Da braucht man den Sicherheitspakt, damit, wenn England und Frankreich in kommenden Zeiten um ihren außereuropäischen Besitz kämpfen müssen, sie die Bürgschaft haben, daß Deutschland dann gehemmt durch die Verträge keinen Versuch macht, das ihm Geraubte wieder heimzuholen, denn Franzosen und Engländer wissen, wenn etwas in Paragrafen gebräutet ist, dann ist es für die deutsche Bürokratie heilig und unverletzlich.

Hinter den farbigen Völkern, denen man im Weltkriege das Selbstbestimmungsrecht versprochen hatte, die nun die Einlösung des Wechsels, wenn nötig mit der Waffe fordern, steht als treibende und stützende Gewalt Sowjetrußland. Darum hat man in Locarno von Paneuropa gesprochen, darum hat man Deutschland so höflich behandelt, um es für die westliche Orientierung zu gewinnen, mit schönen Gesten und Phrasen, statt mit Beseitigung geschehenen Unrechtes. Daher kam Tschitscherin vorher nach Berlin und politische Gerissenheit hätte aus einem solchen Liebeswerben von Ost und West mehr als mündliche Zusagen herauszuholen können.

Wir Deutsche brauchen kein Paneuropa. Wir brauchen es nicht gegen die farbige Welt, weil wir draußen derzeit nichts zu verlieren haben. Ein Paneuropa ist eine Komödie, solange schwarze Truppen am Rhein stehen und schwarze Regimenter gegen uns bewaffnet werden, es ist eine Komödie, solange dieses Europa nicht erst das Unrecht gut macht, das es an dem deutschen Volke verbrochen hat.

Wir brauchen kein Paneuropa gegen Rußland, denn, wenn auch mit den derzeitigen Machthabern kein Bündnis denkbar ist, Deutschlands Zukunft liegt im Osten und wir dürfen keinen Schritt unternehmen, der uns die Sympathie des russischen Volkes rauben könnte.

Im 19. Jahrhundert stand Deutschland vor der Wahl: Mit Rußland gegen England oder mit England gegen Rußland. Bismarck hat die Freundschaft Rußlands sich gewahrt, Wilhelm der Erste hat sie preisgegeben, ohne die dargebotene Hand Englands zur gegebenen Zeit zu erfassen. Daher der Zweifrontenkrieg. Mit dem russischen Volk hat uns bis zum Weltkrieg kein Streit entzweit, Jahrhunderte waren Deutsche und Russen gute Freunde. Frankreich hat stets Streit gesucht und seine Hand nach deutschem Lande ausgestreckt. Unsere Zukunft liegt im Osten, nicht im faulen, falschen Westen,

nicht in Paneuropa. Die östliche Orientierung umschließt Polens Größenwahn, die westliche Orientierung bedingt Rußlands Annäherung an Polen, die unglücklichste Politik, die Deutschland treiben kann: Sie heißt die Preisgabe Ostpreußens, Danzigs, Memels, Oberschlesiens für alle Zeiten.

Wir brauchen Locarno nicht, der Weg war zu früh. Die weltpolitische Entwicklung zeigt in eine Richtung, die besagt, daß Englands und Frankreichs Sterne im Sinken begriffen sind. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, auch der außereuropäischen, kommt; es ist nur eine Frage der Zeit. Dann wird auch das 80 Millionen-volk der Deutschen wieder eine andere Stellung im europäischen Konzert einnehmen wie heute und nicht um einige leere Versprechungen feilschen brauchen.

Sollte trotzdem der Gedanke, daß der Gang nach Locarno der richtige Weg war, derzeit in Deutschland liegen, dann tröste uns der feste Glaube, daß alle Verträge nur Menschenwerk sind. Das Empfinden, daß unserem Volke bitteres Unrecht geschah, lebt heute in ganz Deutschland. Locarno wird dieses Unrecht nicht beseitigen. Der nationale Gedanke, der heute in Deutschland mächtig sich ausbreitet, ist aus bitteren Enttäuschungen herausgewachsen. Jede weitere Enttäuschung mehrt seine Gewalt und Kraft, bis die Urkraft eines Volkes, sein Lebenswille, alle Verträge in Stücke reißt, die sich seinem heiligsten Recht, dem Recht der Freiheit, entgegenstellen.

Vehrreiches.

Am Sonntag den 8. d. M. fand in Amstetten eine Versammlung der Hausbesitzerchaft statt. Da es keine örtliche Veranstaltung, sondern eine Kreistagung war, so nahmen an ihr außer verschiedenen führenden Persönlichkeiten der Organisation auch drei Volksvertreter teil und zwar ein Nationalrat und zwei Landtagsabgeordnete; sämtliche der christlichsozialen Partei angehörend. Verlauf und Ergebnis der Versammlung zu schildern, ist hier nicht unsere Absicht, aber einige Aeußerungen der Herren Volksvertreter waren so bezeichnend, daß man sie sich etwas näher ansehen muß. Daß die sonst so schlafmüchtige Hausbesitzerchaft durch die jahrelange Verhandlung nun endlich dazu gebracht wurde, sich zusammenzuschließen und mit der Kraft der Verzweiflung für den Abbau der Zwangsgeetze einzutreten, wird keinen Rechtlichdenkenden wundernehmen. Als erster Schritt wird mit nachdrücklichster Entscheidung die Nichtverlängerung des Wohnungsanforderungsgesetzes gefordert. Nichtsdestoweniger stellten die Redner nicht so sehr das an den Hausbesitzern begangene Unrecht, als vielmehr die verderbliche Auswirkung der Zwangsgeetze auf die gesamte Volkswirtschaft in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Daß die Zwangsgeetze die Hauptursache des wahnwitzigen Zinsfußes und als dessen Folge der Erdröschung unserer gesamten Volkswirtschaft sind, wurde unwiderleglich dargelegt. Angesichts dieser Darlegungen und der einheitlichen Stimmung mußten die Herren Volksvertreter entgegen ihrer sonst meist geübten Gewohnheit, nun doch etwas deutlicher Farbe bekennen. Der Herr Nationalrat erklärte nach einigen nichtsagenden ablenkenden Nebensandungen, die Zwangsgeetze müßten abgebaut werden, aber — ohne Gegenleistungen an die „Anderen“, also gar so schnell gehe das nicht. Worin bezüglich des Anordnungsgeetzes diese Notwendigkeit besteht, wurde nicht gesagt. Wir haben also auch hier wieder mit dem gewohnten Ruhhandel zu rechnen. Entschiedener sprachen sich die Herren Landtagsabgeordneten in dem von der Versammlung gewünschten Sinne aus. Begreiflich, denn das verpflichtet zu nichts, da doch der Landtag zum Leidwesen jener, die den Staat in neun verkrüppelte Zwergebilde zerlegen wollen, in diesen Dingen nichts zu plaudern hat. Einer der Herren aber leistete sich die oben angeführte Aeußerung, die den Herrn zu einer Ausnahmeerweisung in unserer verlotterten Zeit stempelt und ihm die vollste Hochachtung aller anständigen Menschen sichern muß. Er sagte nämlich: „Wenn wir im Staate einen Machtfaktor hätten, der über den Parteien steht und seine Macht zum Wohle der Allgemeinheit geltend macht, so wäre bei uns vieles besser und vernünftiger. Wir haben aber keinen solchen Machtfaktor, sondern wir haben nur Parteien, die alles ihrem Vortheile unterordnen, und hierin liegt die Ursache unserer elenden Verhältnisse auf beinahe allen Gebieten!“ So ehrlich und offen hat wohl seit

Schluß der Prämienaktion für Graf's Suppenartikel.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Ausgabe von Verbraucher-Prämien für Graf-Suppen, wie im Oktober 1924 bekanntgegeben, am 31. Dezember 1925

endet. Wir bitten daher alle unsere Abnehmer, bis zu diesem Tage die gesammelten Schleifen per Post an Graf, Ges. m. b. H., Wien, 21., Stadlau, einzusenden.

Später einlangende Schleifen können laut den bestehenden Bestimmungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Langem kein Politiker gesprochen. Hier haben wir aus dem Munde eines aufrechten Mannes das Zeugnis dafür, daß diese Republik eine bis ins Mark faule, verrottete Mißgeburt ist. Sie mußte errichtet und muß „selbständig“ erhalten werden, um niedrigstem, schmutzigstem Streben nach Partei-, richtiger gesagt, persönlichem Vorteil eines Klüngels von Machern ungehemmte Betätigung zu ermöglichen. Dieses Zeugnis werden namentlich jene mit Vergnügen zur Kenntnis nehmen, welche alles, was sich mit den schönen Namen „Demokratie“, „Parlamentarismus“ usw. verbrämt, als faulen Schwindel erklären, den man lieber heute wie morgen zum Teufel hauen und durch eine kraftvolle Diktatur ersetzen müsse — womit sie vielleicht nicht ganz unrecht haben. — Prächtig packte in diesen Zusammenhang die Äußerung eines im wirtschaftlichen Leben an erster Stelle stehenden Herrn, welcher sagte, eine Besserung oder überhaupt ein Weiterleben sei für uns nur möglich durch den Anschluß an das Deutsche Reich. Nun wäre es gewiß höchst ungerecht, anzunehmen, daß alle unsere Volksvertreter pflichtvergessene Leute seien. Mitnichten! Ohne Zweifel besteht die Mehrzahl aus ehrlichen, pflichtbewußten Männern. Aber es gibt auch Spreu unter dem Weizen. Dank der Schand- und Spottgeburt „Proporz-Listenwahl“ darf sich die Wählerchaft nicht den Mann ihres Vertrauens aussuchen, sondern die Macher bestimmen die „Liste“ und die Wähler sind nur Stimmvieh. Diese ganze Schandwirtschaft aber nennt man „Demokratie“.

Zum 2. Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes (1919) in Wien.

Die Tage der Abhaltung dieser größten völkischen Veranstaltung des nächsten Jahres sind nunmehr festgelegt. Das Fest beginnt Donnerstag den 15. Juli und wird Sonntag den 18. Juli seinen Höhepunkt und Abschluß finden.

Eine Denkschrift, die ein kurzes Bild des Deutschen Turnerbundes (1919) sowie seiner nächstjährigen Heerschau gibt, ist erschienen. Auch der gesamte turnerische Arbeitsplan ist vom Bundesturnauschusse bereits festgelegt.

Vom Bundesdiätware ist der vom Bundesdiätwarenschuß in seiner Sitzung zu Otern 1925 in Wels beschlossene Wissensstoff für den völkischen Kenntnissnachweis beim Bundesturnfeste bereits hinausgegeben. Jeder Wettturner, der zu irgendeinem der festgelegten Wettkämpfe antritt, hat den Nachweis des völkischen Wissens durch die Beantwortung von Fragen aus diesem Prüfungsstoffe zu erbringen.

Wie die Berichte aus allen Kreisen dieser Körperschaft ergeben, ist die Begeisterung für das Fest in stetem Wachsen. In den entferntesten Gebieten des Bundes ist sie geradezu vorbildlich, wie zum Beispiel kürzlich bei einer Vortragsreise im Boralberger Turngau festgestellt werden konnte.

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage

der Abgeordneten Dr. Mittermann und Genossen, betreffend die Ungleichheit der Kleinrentnerbezüge in Wien und Niederösterreich.

Die den Kleinrentnern staatlich zuerkannten Bezüge zeigen in ihrer Höhe namhafte Unterschiede in den einzelnen Bundesländern. So werden z. B. in Wien bedeutend höhere Beträge ausbezahlt als in Niederösterreich.

An die n.-ö. Landesregierung ergeht daher die Anfrage:

- 1. Womit wird die dargelegte Ungleichheit der Kleinrentnerbezüge begründet?
- 2. Welche Schritte gedenkt die Landesregierung zu unternehmen, um einen gerechten Ausgleich in den Kleinrentnerbezügen zu veranlassen?

Wien, am 18. November 1925.

Verschiedene Nachrichten.

Die Folgen einer Hartherzigkeit.

Einen seltenen Tatbestand hatte das Schöffengericht in Buer (Westpreußen) zu verzeichnen. Angeklagt war der Arbeiter Karl S. wegen Grabschändung. Der Angeklagte befand sich vor kurzem in Gefängnishaft. Während dieser Zeit starb seine Mutter, ohne daß ihm Gelegenheit geboten gewesen wäre, sie noch einmal zu sehen. Nicht einmal am Leichenbegängnis durfte er wegen der Unteruchungshaft teilnehmen. Als die Haft vorbei war, eilte der junge Mann auf den Friedhof, erbrach den Geräteschuppen und ging daran, mit Spaten und Schaufel das Grab zu öffnen und den Sarg bloßzulegen, dessen Deckel er gleichfalls öffnete. Der Friedhofsaufseher, der nach einigen Stunden das geöffnete Grab entdeckte, erstattete die Anzeige und S. wurde wegen Grabschändung belangt. Obwohl es sich ergeben hatte, daß der Angeklagte nur aus Sohnesliebe das Grab geöffnet, um das Gesicht seiner Mutter noch einmal zu sehen, wurde er zu fünf Tagen Arrest verurteilt.

Die neue Königin von Siam.

Der König von Siam hat vor kurzer Zeit seine hohe Gemahlin verstorben. Das Amtsblatt von Bangkok berichtete damals, daß die Temperamente der beiden Majestäten nicht zueinander paßten. Der wahre Grund war, daß das Land einen Thronfolger brauchte, daß aber die Königin keine Anstalten machte, ihren Verpflichtungen auf diesem Gebiet nachzukommen. Deshalb wurde sie vor etwa drei Wochen freilos entlassen. Jetzt meldet das Amtsblatt wiederum, daß Seine Majestät der König allergnädigst geruht haben, das Fräulein Chao Chom Supadana zur Königin des Landes zu erheben. Die amtliche Mitteilung fügt hinzu, daß die neue Königin dem Herrscher des Landes schon seit einiger Zeit in Liebe und Treue gedient habe. Darum sei die junge Dame zum Range einer Königin erhoben worden, damit an der königlichen Geburt des in wenigen Wochen erwarteten Kindes kein Zweifel bestehen könne.

Um eine Riesenerbschaft.

In Bern fand eine von 70 Personen aus der Schweiz und Nordfrankreich beschickte Versammlung der schweizerischen Erben nach dem im Jahre 1860 in Hanley

(England) verstorbenen aus Niederhapp in der Schweiz stammenden Josef Mejer, der 200.000 Pfund Sterling hinterließ, statt. Nach den Mitteilungen des mit der Führung der Angelegenheit betrauten Anwaltes blieben verschiedene in den sechziger und achtziger Jahren auf Verlangen der Regierung von Bern und Solothurn in London unternommene Schritte erfolglos, den Schweizer Erben zu ihrem Recht auf die in der Bank von England lagernde Erbmasse zu verhelfen, die heute mit Zinsen und Zinseszinsen etwa 45 Millionen Schweizer Franken betragen soll. Die Versammlung beschloß einstimmig, unter Zuziehung englischer kapitalstärkiger Interessenten zwecks Durchführung der erforderlichen rechtlichen Schritte ein englisches Konjortium zu gründen.

Der Hundeselbstmörder aus verletzter Ehre.

Eine Hundetragedie hat durch Selbstmord geendet, den der zwölf Jahre alte chinesische Zwergspitz einer in Cool wohnenden englischen Dame begangen hat. Dieses edle Tier, das sich der höchsten Günst seiner Herrin erfreute, harte stets seine Ueberlegenheit über die anderen Zwerghündchen der Dame bewiesen. Da kaufte sie eines Tages einen jungen Foxterrier, und mit diesem jochte der Zwergspitz eine Woche lang grimmige Kämpfe aus, in denen er schwer verletzt wurde. Die Dame brachte den Terrier sofort weg und pflegte den Zwergspitz gesund, aber dieser war seitdem vollkommen verändert, saß in dumpfem, melancholischem Brüten da und ging eines Tages in den nahe gelegenen Fluß, aus dem er durch einen Vorübergehenden gerettet wurde. Drei Tage später sprang er wieder ins Wasser und wurde wieder herausgezogen. Aber das dritte Mal glückte ihm der Selbstmord und er wurde tot der trauernden Besitzerin gebracht.

Eine 200 Jahre alte Schildkröte.

Bei der Einnahme der Mauritiusinsel am 3. Dezember 1810 fanden die Franzosen im Hof der Artillerietasche von Porto Luigi, dem Hauptort der Insel, eine Riesenschildkröte. Das Tier, das heute fast blind ist, befindet sich noch im selben Hof, dessen angrenzende Wertstätten inzwischen in Offizierswohnungen umgewandelt worden sind. Ein Reisender, der sie vor vielen Jahren gesehen hatte, fand sie vergangenes Jahr in demselben Zustand wieder wie einst. Das graue Gehäuse hat einen Umfang von 259 Zentimetern. Ein Vorderfuß mißt 45 Zentimeter, ein Hinterfuß 30 Zentimeter in der Länge, Hals und Kopf 39 Zentimeter. Da die Schildkröte bereits im Jahre 1810 beinahe ihre heutige Riesengröße erreicht hat, muß sie mindestens 200 Jahre alt sein, was sie aber nicht hindert, mit Leichtigkeit auf ihrem Panzerrücken zwei erwachsene Menschen zu tragen.

Eine Stadt, die keine nackten Beine duldet.

Die russische Tänzerin Pawlowa stand dieser Tage, als sie mit ihrer Gesellschaft in Birmingham (England) auftrat, vor der Frage, ob sie die nackten Beine ihrer Tänzerinnen sorgfältig verhüllen oder strenger Strafe durch die Stadtbehörde gewärtig sein sollte. In Birmingham ist nämlich das Auftreten mit nackten Beinen, ausgenommen bei „ganz Jugendlichen“, verboten, und in den letzten 14 Jahren hat man niemals nackte Beine auf der Bühne geduldet, mochten die Damen, die sie zeigen wollten, auch noch so schöne haben. „Man muß schon froh sein, wenn einem in Birmingham erlaubt wird, den Hut abzulegen,“ klagte eine Tänzerin. Ueberhaupt üben die Stadtväter eine sehr sorgfältige Kontrolle aller Vergnügungsorte. Allwöchentlich besuchen

Hervorragend bewährt zur Bekämpfung rheumatischer, gichtischer, nervöser Schmerzen sowie gegen Kopfschmerzen.
Togal
Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen.
Togal wird überall lobend begutachtet. In allen Apotheken.

Locarno.

(Nach einem Aufenthalt am Lago Maggiore.)

Locarno, — wie prägt die geographische Lage über alle nationale und politische Zugehörigkeit hinaus den Charakter eines Ortes und seiner Bewohner! Welch herrliche, sonnengesegnete, fruchtbare Landschaft mit seinen Kastanien und Nußbaumwäldern, Weingärten, Maisfeldern, Getreideäckern und saftigen Wiesen! Südllich ist Klima und Vegetation, südlich auch die Lebhaftigkeit der Menschen.

Im Mittelalter stand Locarno unter der Herrschaft von Como und Mailand, aber bereits 1513 bei der Los-trennung der schweizerischen Eidgenossenschaft vom Deutschen Reiche, kam der Tessin mit dem Turgau als unabhängige, von Vögten verwaltete Herrschaft zum Bund der 13 Kantone.

Die Anlage der Stadt geht zurück auf eine Zeit, in der die piazza grande, das jetzige Zentrum der Stadt, mit ihrer unverkennbaren Wellenlinie noch die Uferstraße bildete. Das ganze Quartier nuovo ist Schwemmland der Maggia und hebt sich mit seiner rechtgedigen Felderteilung scharf von dem mittelalterlich gedrängten Häufergewirr am Berghang ab. Dieser neuere Teil ist noch wenig bebaut; Post, Bank, Kursaal und einige Villen in einem unbeschreiblichen historischen Stilmisch-maß sind dort entstanden. Und drüben die Häuser der Altstadt, einfach aber hübsch gebaut, dazwischen verstreut drei etwas groberzierte Barockkirchen; hin und wieder ein schönes Patrizierhaus, so das der Rusca, den Nachkommen der alten Vögte und jetzigen Stadtob-erhauptes. Zwischen beiden Stadtteilen zieht sich vom Hafen bis zum alten Kastell der Vögte die Hauptstraße, die sich zur langgestreckten piazza grande mit dem Re-gierungsgebäude und Rathaus erweitert. Die piazza ist von wohlthuender baulicher Geschlossenheit und Einheit-lichkeit, hervorgerufen durch das alte italienische Moti-

der Säulenarkade, das stellenweise auch auf das Ober-geschloß der Häuser übergreift. Das eigentliche Kur-viertel mit den großen Hotels und Pensionen bildet die Nachbargemeinde Muratio, östlich der Stadt, jenseits des Romagnabaches. Hoch über der Stadt, auf bewalde-ten Felsen steht die berühmte Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, so wirkungsvoll durch die ungewöhnlich schöne Lage und sehr dekorativ mit ihrer Ockerfärbung. Als Bau ist sie weniger interessant, sehr mittelmäßige Spätrenaissance. Im Innern berühren eigenartig die vielen Dankopfer, kunstlos gemalte Bildchen mit ganz naiver Darstellung des Unglücksfalles. Das ungewollt Primitive läßt manche noch zu Ende des vorigen Jahr-hunderts entstandene an moderne expressionistische Ar-beiten erinnern. Architektonisch besser wirken in dieser Gebirgslandschaft die romanischen Kirchen mit ihrem kompakten strengen Aufbau, aus roh behauenen Feld-steinen zusammengefügt, ein stolzer Campanile daneben aufragend; so S. Vittorio in Muratio, so die Kirche im nahen Rivapiana.

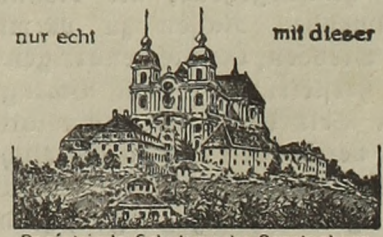
Im allgemeinen ist Locarno ein stiller Kurplatz, ver-glichen mit dem mondänen Getriebe im benachbarten Lugano. In dem hübsch umgebauten und ausgemalten Kursaal rollen allwöchentlich sehr harmlose Filme über die Weinwand, die bei uns vor mehr als einem Jahr aktuell waren. Sehr amüßant ist das Volkscinema im Freien, von einer sehr begeisterungsfähigen Dorfjugend besucht. In der neu eröffneten Dancing-Bar spielt eine ohrenzerreißende Jazz-Kapelle, und für die Saison ist ein veritabler Niggerdirigent „le grand roi du saxo-phone“ engagiert. Hier sitzt die jeunesse doree Locarnos, schlürft Cremadine und versucht sich noch etwas unsicher in modernen Tänzen. Zwischen den sehr auf Form hal-tenden Locarnoer Bürgern fallen die meist sehr ezzent-riisch aussehenden deutschen Künstler aus der Kolonie in nahegelegenen Ascona auf. In einem Bretterhäus-chen am See haben sie eine ständige Ausstellung. Ihre

tunsgewerblichen Arbeiten wirken sehr wohltuend neben der italienischen Fabrikware, die sonst ausgetoten wird. Gut sind nur die von Einheimischen hergestellten hand-getriebenen Kupferschalen und Tablett. Luzusläden gibt es keine. Die Bevölkerung lebt hauptsächlich vom Fremdenverkehr; doch auch Fischfang und Weinbau wird betrieben. So war noch das Bild vor wenigen Wochen und ebenso plötzlich, wie es in den Mittelpunkt des europäischen Interesses gerückt wurde, sank es wieder in seine Alltäglichkeit zurück.

W. W. K., dtz. Locarno.

Stauend billig

kommt der echte Sonn-tagberger Feigen- und Malzkaffee infolge seiner Ausgiebigkeit und Farbkraft.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

ausgewählte Mitglieder der Polizei die Vorstellungen und wenn ihnen irgend ein Wik, eine Wendung oder ein Wort nicht gefällt, dann ergeht sofort an den betreffenden Künstler eine höfliche Aufforderung, die anstößige Vorführung zu unterlassen oder mit dem sofortigen Verbot seines Auftretens zu rechnen.

Minuten, die zu Millionen werden.

Wie seinerzeit gemeldet wurde, wird in London demnächst ein neues Untergrundbahnnetz geschaffen werden, das ausschließlich dem Frachtverkehr dienen soll. Nach den nunmehr endgültig feststehenden Plänen wird die Anlage den Riesenbetrag von 650 Millionen Mark verschlingen. Trotzdem erwartet man, daß sie sich privat- und volkswirtschaftlich sehr gut bezahlt machen wird. Man hat berechnet, daß selbst wenn es nur gelingen sollte, den Güterverkehr zwischen den Stationen Guston und Waterloo um zehn Minuten zu beschleunigen, dies eine Ersparnis von mindestens zwei Millionen Mark jährlich für den Handel und die Industrie der britischen Reichshauptstadt bedeuten würde. Eine ebensolche Beschleunigung des Personenverkehrs würde sogar eine jährliche Ersparnis an Arbeitskraft im Werte von 80 Millionen Mark ergeben.

Die lebende Fadel am Leitungsmast.

Der 23-jährige Arbeiter Jesche hat in Grünau in Deutschland auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er erkletterte einen Mast der elektrischen Ueberlandzentrale und ergriff die Startstromleitung. Im Augenblick war der Körper des Selbstmörders in eine lebende Fadel verwandelt und vollkommen verkohlt.

Aus Amstetten.

— **Großdeutscher Sprechabend.** Der nächste Sprechabend findet am Dienstag den 24. November um 8 Uhr abends im Gasthose Kidinger statt. Tagesordnung: Bericht über Gemeindefragen sowie Ausprache über das Goldbuanzengeze.

— **Deutscher Turnverein.** Monatsversammlung am Samstag den 21. d. M. um 8 Uhr im Vereinsheim (S. Hofmann). Turner und Turnerinnen haben pünktlich zu erscheinen.

— **Männergesangsverein 1862.** (Liedertafel.) Am 3. Dezember hat der Verein im Kinosaal seine 2. Jahrsversammlung abgehalten, die durch eine bemerkenswerte Neuerung aufweist, daß sie in zwei wesentliche Abteilungen zerfällt, deren erster der Orgel- und Kammermusik und dem Kunstchor gesondert gewidmet ist, während der zweite Teil Schlachten, innigen Vortreden und jungen Sängern — für vier- und sechsstimmigen Chor eingerichtet — aus unserer herrlichen Alpengegend sowie heizerischenden, lieben, urwüchsigem Volksliedern (ausgeführt von Turnern und Turnerinnen des deutschen Turnvereines) aus allen deutschen Gauen eingebracht ist. Der Verein hofft, mit dieser Erweiterung das Klänge gewachsen zu haben, weil die Wünsche eben verschieden sind und ihnen — je nach ihrer Erziehung in der Waage eines Gesangsvereines der Provinzstadt liegt und die Wünsche selbst einem gesunden Empfinden entspringen — mit bestem Willen und Gewissen Rechnung getragen wird. In dieser Zeit, da Krieger und Fremdenjäger allerorts die abscheulichen Sumpfböden reiben, ist es wohl eine begrüßenswerte Aufgabe, die sich der Verein gestellt hat, aus dem unterirdischen, trüben Born der Volksseele zu schöpfen. Horchen wir nur hinein in die Bauernstuben, Schemen und Geider, in die Holzgerüben und in den Waldschlag — überall dort, wo wir die Söhne und Töchter unserer Heimat in engerer Verknüpfung mit der angehenden Scholle finden, ertönen die echten, wahren, warmen Herzensstimmen, ernste und frohliche Lieder zum Ausdrücken der Pflichten, zum Lobe des Dreifaltigen und der Art und zu den Klängen der Zither. Heben wir diesen Schatz und hüten ihn als heiligstes Gut des Volkes, lassen wir die andern seiner teilhaftig werden, so wird sein veredelnder Einfluß auf die irrenden und schwankenden Gemüter sich dahin auswirken, daß sich in ihnen der rechte Stolz auf das Vaterland und seine reichen Güter wieder hochringen wird zum Nutzen und frommen unseres hochsten Zieles. — Die vollständige Vortragsordnung werden wir in der nächsten Blattfolge mitteilen.

— **„Kassentunde des deutschen Volkes“ (Lichtbildervortrag).** Eines der erfolgreichsten Werke der letzten Jahre ist das im Verlag J. G. Lehmann in München erschienene Werk von Dr. Hans Günther: „Kassentunde des deutschen Volkes“, das in rascher Aufeinanderfolge sieben Auflagen erlebte. Zum erstenmal wird hier versucht, gestützt auf ein umfangreiches Bildermaterial, das Massenproblem des deutschen Volkes zu lösen, d. h. zu zeigen, welche Kassenzusammenhänge innerhalb des deutschen Volkstums vorhanden sind und, über diesen Rahmen hinausgehend, die Kennzeichen der in Europa vorkommenden Kassen zu vermitteln. Der „Bildendienst“ in Dresden, der die neuartigen „Filmsto“-Lichtbildwerfer herstellt, hat vom Verlag das Recht erworben, einen Teil des Bildermaterials als Lichtbildervortrag zu verwenden und so die wichtigsten Forschungsergebnisse dieses hochbedeutenden Werkes einer noch größeren Allgemeinheit zugänglich zu machen. Der Kassengedanke muß noch viel mehr als bisher Allgemeinut des deutschen Volkes werden, wenn es wieder einen Aufstieg für uns geben soll. Jeder Hund- und Viehzüchter kennt die Bedeutung der Rasse, aber für die

Menschheit will man diese Gedanken vielfach noch immer nicht anerkennen. Der Volksbildungsverein Amstetten veranstaltet nun am Donnerstag den 26. November, um 8 Uhr abends, in der Turnhalle der Bürgerschule den oben genannten Lichtbildervortrag, zu dem alle Kreise dringend eingeladen werden. Redner: Doktor Kubisch-Amstetten.

— **Deutscher Schulverein Südmark.** Die Ziehungslisten der 12. Wohltätigkeitslotterie des Deutschen Schulvereines Südmark sind in der Trafik Hauer, Hauptplatz, zum Preise von 10 Groschen für das Stück erhältlich.

Tuchhaus F. Edelmann

Telefon 2 87 **Amstetten** Hauptplatz 8
empfiehlt für die Herbstsaison
Herren-Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe
in den neuesten Farben und in allen Qualitäten
Moderne Mantelstoffe und Velour. 1871

— **Die Steueramtsauslassung von Haag und Sankt Peter verschoben!** Die Bezirkssteuerbehörde Amstetten teilt uns mit: „Ueber Verfügung des Bundesministeriums für Finanzen wurde die ursprünglich mit 30. November d. J. angeordnete Auslassung der Steuerämter Haag und S. Peter i. d. Au auf den 31. Dezember 1925 verschoben. Die genannten Steuerämter haben ihre Amtstätigkeit nunmehr mit Donnerstag den 24. Dezember 1925 zu schließen. Um der Bevölkerung die Ueberleitung zur Aemter-Neuorganisation zu erleichtern, wird bis zum 1. März 1926 ein Steuerbeamter in dienstlicher Verwendung in Haag verbleiben. Dieser hat in der Uebergangszeit Auskünfte an die Steuerträger usw. zu erteilen.“

— **Verstorbene.** Juliana Reisch, Private, 60 Jahre, Gebärmutterkrebs. — Karl Jawurek, Werkführer, 74 Jahre, Blasenleiden. — Franziska Einsalt, Private, Haidhof, 56 Jahre, Herzmuskelentartung. — Leopold Reindl, Fabrikarbeiter, 20 Jahre, Lungentuberkulose. — Albert Priß, Schneidermeister, 48 Jahre, Lungentuberkulose. — Elise Reisch, Pensionistengattin, 69 Jahre, Altersschwäche. — Marie Hübl, Wirtschaftsbefizerstochter, 15 Jahre, Dorf Haag, Lungentuberkulose. — Theresia Zehetner, Bäuerin, Zeillern, 37 Jahre, Leberkrankheit. — Kathi Gruber, Bahnbeamtenwitwe, 76 Jahre, Altersschwäche. — Katharina Adam, Offiziantsgattin, 53 Jahre, Hirnblutung.

— **Fahrraddiebstahl.** Am 14. November 1925, um beiläufig 1/3 Uhr nachmittags wurde dem in der hiesigen Brauerei beschäftigten Kutscher Karl Klinger ein Fahrrad im Werte von 150 Schilling, welches er kurze Zeit im vorderen Hof des Brauhauses unbeaufsichtigt stehen ließ, von einem unbekanntem Täter entwendet. Das Rad, von dem die Marke und Nummer unbekannt ist, hat schwarzen, abgenutzten Rahmen, aufwärtsgebogenes Gubernat, schwarze Felgen mit grünen Streifen, rückwärts neuen Semperit, vorne alten Mantel, Radlaufglocke mit schwarzer Schnur, Vollscheibe ohne Aufschrift und Torpedofreilauf mit Rücktrittbremse. Dieses Diebstahles dringend verdächtig erscheint ein etwa 20-jähriger Bursche mit schwarzem Ueberzieher und dunklem Hut bekleidet, welcher zur kritischen Zeit im Hofe des Brauhauses bemerkt wurde. Obwohl sich Herr Kraschnigg mit seinem Motorrad in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte und so die Verfolgung des flüchtigen Täters durch einen Beamten der städtischen Sicherheitswache ermöglichte, war diese Verfolgung leider ergebnislos und dürfte der Täter eine andere Richtung eingeschlagen haben, sodaß er, da infolge der vom Neuschnee verursachten Telefonstörung die umliegenden Gendarmereiposten nicht verständigt werden konnten, entkam. Die Anzeige an das Gericht wurde erstattet und die Ausforschung des flüchtigen Täters eingeleitet.

— **Ein jugendlicher Gewohnheitsdieb.** In letzter Zeit wurde aus dem Schankraum eines hiesigen Gasthauses ein Geldbetrag von 13 Schilling entwendet. Der Täter wurde vom Bestohlenen verfolgt, konnte aber nicht eingeholt, aber doch auf Grund der sehr mangelhaften Personbeschreibung durch die Sicherheitswache ausgeforscht werden. Es ist dies der kaum aus der Schule entlassene, in Amstetten wohnhafte 14-jährige Franz G. Im Laufe der Erhebungen und Nachforschungen wurde auch ermittelt, daß G., der sich oft ganze Tage in verschiedenen Häusern und Höfen herumtrieb, bei mehreren Besitzern wiederholt Eier gestohlen und hernach verkauft hat. Vor einigen Tagen hat er auch bei einem hiesigen Geschäftsmann drei Schaffelle, welche im Garten zum trocknen aufgehängt waren, gestohlen und dann verkauft. Einem anderen Geschäftsmann hat er wieder durch Monate hindurch aus einer Lade Geldbeträge und zwar im ganzen etwa 120 Schilling gestohlen. Diese Diebstähle hat er schon im Jänner d. J. begonnen und sich dafür einmal Schlittschuhe gekauft. Da er die Schlittschuhe, deren Kauf er bei seinen Eltern nicht rechtfertigen konnte, nicht nach Hause bringen durfte, er-

zählte er, daß er sie gefunden habe. Um das gestohlene Geld hat er sich sonst fortwährend Leckerbissen gekauft und auch einigemal Vergnügungsfahrten mit der Bahn unternommen. G. ist ein unverwehlicher Taugenichts und mußte trotz seiner Jugend schon wiederholt wegen verschiedener Diebstähle und einmal wegen eines Sittlichkeitsdeliktes zur Anzeige gebracht werden. Nun wurde G., der noch im Verdachte steht, auch anderweitige Diebstähle begangen zu haben, dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert und der Antrag auf Abgabe des Burschen in eine Besserungsanstalt gestellt.

— **Weltpanorama Amstetten, Burgfriedstraße 14.** Die Vorführungen werden von Fremden und Einheimischen zahlreich besucht. Die nächste Bilderfolge, 25. bis 29. November, zeigt eine herrliche Reise an die Halbinsel Florida. Zypressen- und Zedernwäldchen, fruchtbare Felder, Wiesen, auf denen das Vieh das ganze Jahr hindurch im Freien bleibt, Kaffee-, Zuckerrohr- und Baumwollpflanzungen werden in durchaus schönen Bildern vorgeführt. Die Besichtigung dieser Bilder wird jedermann Genuß und Freude bereiten.

— **Arbeitslosenamt Amstetten.** Stand der Arbeitslosen im Stadtgebiete Amstetten insgesamt 260. Gemeldet sind: 1 Steinmetz 8 Zementarbeiter, 1 Sandarbeiter, 3 Steinbrucharbeiter, 10 Ziegelbrenner, 37 Ziegelarbeiter, 2 Zeugschmiede, 6 Werkzeugschlosser, 1 Messerer, 3 Hu- und Wagen schmiede, 2 Schmiede, 6 Bauschlosser, 12 Schlosser, 2 Spengler, 1 Dreher, 1 Eisen gießer, 1 Elektrotechniker, 1 Zahntechniker, 20 Maschinenschlosser, 1 Mechaniker, 1 Büchsenmacher, 9 Bau- und Möbeltischler, 10 Tischler, 1 Sesseltischler, 1 Wagner, 5 Kreislager, 2 Gatteristen, 6 Hobelmaschinenarbeiter, 1 Pneumatikarbeiter, 5 Sattler, 4 Schuhmacher, 1 Leder galanteriearbeiter, 5 Schneider, 1 Friseur, 3 Müller, 5 Bäcker, 4 Fleischhauer, 3 Kellner, 3 Dachdecker, 1 Ziegeldeckermeister, 1 Maler, 1 Installateur, 128 Maurer, 43 Zimmerer, 177 Bauhilfsarbeiter, 3 Kesselwärter, 3 Chauffeure, 70 gewerblich. Hilfsarbeiter, 1 Buchhalter, 1 Kontorist, 2 Kommis 2 Flößer. 30 Ziegelarbeiterinnen, 3 Schneiderinnen, 13 Papierfortierinnen, 20 Kartonagerarbeiterinnen, 6 Hotelstubenmädchen, 2 Schankkassierinnen, 1 Mehlspeisekochen, 2 Buffetmädchen, 42 Fabrikhilfsarbeiterinnen, 2 Verkaufserinnen, 2 Kontoristinnen, 1 Geschäftsführerin, 48 Tagelöhnerinnen.

Kreisverband Amstetten des Alpenländischen Haus- und Grundbesitzerbundes.

Versammlungen.

Am Sonntag den 22. d. M., vormittags 9 Uhr, findet in Neustadt a. d. Donau im Gasthaus Moser die gründende Versammlung der Ortsgruppe Neustadt und Umgebung statt.

Am gleichen Tage, nachmittags 2 Uhr, findet in Stift Ardagger im Gasthause Hagler die gründende Versammlung der Ortsgruppe Stift Ardagger und Umgebung statt.

Referenten: Kreisobmann Dr. Warmbrunn, Gem.-R. Pils (Amstetten), Bauernrat Pauli (Kreisbach), Doktor Bauer (Hbs).

Von der Donau.

Wallsee. (Anerkennung.) Der Landeshauptmann von Niederösterreich hat dem hiesigen Tierarzte Herrn Josef Leherbauer für die erfolgte Rettung eines Studenten vor dem sicheren Tode des Ertrinkens den Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Pöchlarn. (Konzert.) Am Samstag den 14. November veranstaltete der Männergesangsverein unter Mitwirkung des Damenchores und des Hausorchesters sein jahrsungemäßiges Herbstkonzert mit folgender Vortragsordnung: Orchester: G. Rosen: „Die Honegmon“, Marsch; Verdi: „Crovatore“, Potpourri; Joh. Strauß: „An der schönen blauen Donau“, „Rosen aus dem Sünden“, „Ein Herz, ein Sinn“; R. Wagner: „Lohengrin“, Vorspiel zum 3. Akt, Marsch aus „Lannhäuser“; Josef Puchner: „Bayrischer Militärmarsch“. Männerchöre: Engelsberg: „So weit“; Joh. Gruber: „An den jungen Rhein“; Frz. Neuhofser: „Sitara, Jakarta“. Gemischte Chöre: Frz. Neuhofser: „In der Heimat“; C. Jsemann: „Silbernes Bächlein“; W. Bruch: Schluffgesang aus „Siechentrost“. Das Violin solo zu letzterem brachte Herr Gachleherer R. Ködl mit so feinem künstlerischem Empfinden, daß es die zahlreichen Zuhörer zu begeistertem Lobe hinriß. Herr Ködl spielte die Violine meisterhaft, nur soll er sich öfter hören lassen, das ist der Wunsch aller Musikfreunde. Ueberall heitere Miemen, begeisterte Zurufe, das war die Signatur des Abends. Orchester und Chor taten ihr Bestes, der geniale Dirigent Herr Josef Puchner, welcher sich über so heikle Sachen gewagt, führte beide von Erfolg zu Erfolg und so mußte es kommen, daß er der Gefeierte des Abends wurde. Fort auf dieser Bahn, seine Getreuen werden dem hochbegabten Führer überallhin und gerne folgen.

— (Schweinemarkt.) Der nun seit einem Jahre bestehende Schweinemarkt ertret sich eines regen Zuspruches. Am 16. November war derselbe mit 180 Stück besetzt und wurden Spansertel von 12 Schilling, Frischlinge von 25 Schilling aufwärts gehandelt.

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Elegante Damen- u. Mädchen- u. Kinder-Hüte
Jede Saison das Neueste! Reparaturen und Modernisierungen billigt!
Mizzi Zeiner, Modistin — Amstetten
Burgfriedstraße 14 (nächst dem neuen Bezirksgericht) 1900

* Das Arbeitslosennamt Waidhofen a. d. Pöbbs überfiedelte von Böhlerwerk nach Waidhofen, Schöffelstraße Nr. 4.

* Außerordentliche Gemeinderatssitzung vom 13. ds. Gegenstand der Tagesordnung ist: 1. Beschlussfassung über die Sicherungsbauten beim alten Wehr (Elektrizitätswert 1). Der Obmann des E.-Werksausschusses St.-R. Schachner referiert über diese Angelegenheit und erstattet einen eingehenden Bericht, in welchem er mitteilt, daß hierüber schon eingehend beraten wurde. Ueber die Art der Ausführung lagen zwei Projekte vor, zu welchen ein Gutachten eines hervorragenden Sachmannes auf dem Gebiete des Wasserbaues eingeholt wurde und welcher das Projekt der Firma Pfleischinger & Co. zur Annahme empfiehlt. Für die Ausführung der Sicherungsarbeiten liegen von der Firma H. Kella & Co. und der Firma Langthaler & Faulhammer Offerte vor. Vom E.-Werksausschuß wird beantragt, die dringendst notwendig gewordene Sicherung ehestens in Angriff zu nehmen und die Ausführung der Firma H. Kella & Co zu übertragen. Hieran schließt sich eine Debatte, in welcher weiters beantragt wird, daß mindestens 90% der Beschäftigten Arbeiter ihren ständigen Wohnsitz im Stadtgebiete Waidhofen oder Zell haben müssen und die Entlohnung nach dem geltenden Kollektivvertrage zu erfolgen hat. Der Werksdirektion ist hierüber wöchentlich ein Personalstandsverzeichnis vorzulegen, aus dem die betreffenden Daten zu ersehen sind. Die Abstimmung hierüber wird mittels Stimmzettel vorgenommen. 16 Stimmen entfielen auf die Firma H. Kella & Co., 10 Stimmen auf die Firma Langthaler & Faulhammer und 1 Stimmzettel war ungültig. Es erscheint somit die Ausführung an erstere Firma übertragen und weiters auch der Antrag betreffend die Verwendung hiesiger Arbeiter angenommen. 2. Bedeckung der Ausgaben für die Sicherungsbauten der Wehranlage. Nach einer kurzen Wechselrede wird über Antrag des Finanzausschusses beschlossen, zu obigem Zwecke ein Kontokorrentdarlehen von 30.000 Schilling bei der hiesigen Sparkasse aufzunehmen. Zu diesem Punkte wird von dem Referenten ausgeführt, daß die Kosten der Sicherungsbauten im Betrage von 40.000 bis 50.000 Schilling aus dem Werke in letzter Zeit zufließenden außergewöhnlichen Mehreinnahmen gedeckt werden können. Es wird aber dennoch die Aufnahme eines Kontokorrentkredites der Sparkasse vorgeschlagen, damit für alle Fälle vorgesorgt sei. 3. Uebereinkommen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei den städtischen Elektrizitätswerken. Hierüber referiert ebenfalls St.-R. Schachner, welcher über das Ergebnis der letzten Sitzung im E.-Werksausschuße, wo über dieses Uebereinkommen eingehend beraten wurde, berichtet. Von Seite des Metallarbeiterverbandes wurde ein Vertragsentwurf, welcher die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelt, vorgelegt, zu welchen von Seite des E.-Werkes ein Gegenvorschlag erstattet wurde. Er ersucht um Annahme des Antrages des E.-Werksausschusses, welchen er verliest. Hierzu sprechen Bggn. Schilcher, G.-R. Berger und Fritz, welche diesen Antrag begrüßen und zur Annahme befürworten. Dir. Dr. Puzer berichtet noch über die finanzielle Auswirkung durch das Uebereinkommen, dessen Mehrerfordernis voraussichtlich durch die laufenden Einnahmen gedeckt werden kann. Bei der Abstimmung wird das vorliegende Uebereinkommen und einige Ergänzungsanträge mit den Stimmen der Mehrheit angenommen. Die großdeutschen Gemeinderatsmitglieder haben sich bei diesem Punkte der Abstimmung enthalten, da sie der Ansicht waren, daß in einem Betriebe, dessen Arbeiter zu einem großen Teile nicht dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande ange-

hören, dieser auch allein zum Abschlusse eines Kollektivvertrages nicht berufen sei. Die Großdeutschen sind selbstverständlich für die materielle Auswirkung des Vertrages, umso mehr, da die damit verbundene Erhöhung der Löhne keine Belastung der Konsumenten nach sich bringen wird. Weiters wird noch dem Antrage des Finanz- und Personalausschusses wegen Auszahlung des den Bundesangestellten bewilligten 28%igen Beitrages an die Gemeindeangestellten zugestimmt. Schluß 1/10 Uhr abends.

* Sudetendeutscher Heimatbund. Der am 14. d. M. veranstaltete Heimatsabend nahm einen sehr angeregten Verlauf und wies zahlreichen Besuch von Mitgliedern und Gästen auf. Eröffnet wurde der Abend mit Musikvorträgen eines Salonorchesters und dann folgte die Vorführung von etwa 140 Lichtbildern über Nordmähren und Schlesien, wozu Herr Lehrer Bishur in sehr klarer und ausdrucksvoller Weise den Text sprach. Den Schluß des Abends bildeten wieder Musikvorträge und auf vielseitiges Verlangen mußte sich Zrl. Krempel entschließen, einige Lieder zu singen, wofür sie den reichsten Beifall der Zuhörer erntete. Allgemein wurde der Wunsch laut, bald wieder einen derartigen Abend zu veranstalten, damit das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder immer stärker werde und der Verein zu Nutz und Frommen der arg bedrängten Stammesangehörigen im feindlichen Ausland stets wachse und gedeihe.

* Kapselschießen. Montag den 16. ds. fand im Gasthof Rogler das diesjährige erste Kapselschießen der Kapselschützengesellschaft statt, welches sich einer sehr zahlreichen Beteiligung erfreute. Es wurden folgende Preise erzielt: 1. Tiefschuß Herr Haller, 2. Tiefschuß Herr Fr. Luger, 3. Tiefschuß Herr C. Seeger, 4. Tiefschuß Herr J. Rogler, 1. Kreis Herr Fr. Blamoser, 2. Kreis Herr Fraby jun., 3. Kreis Herr H. Hojas, 4. Kreis Herr J. Lendtner.

* „Hans Hudebein“. Jugend, die etwas bieten will, sollte man nicht vor den Kopf stoßen; denn man hat kein Recht zu sagen: „Was werden denn die können!“ Aber diesen Allzwinglichen sei gesagt, sie haben etwas verjäumt, sie haben die Gelegenheit, lachen zu können, verjäumt. Denn lachen mußte jeder, der dieses urdrollige Stück sah; bürgten doch schon die Namen Blumenthal und Kadelburg für seinen Witz und sprühenden Humor. Und so war das Stück in der Tat. Ein Witz nach dem andern, man kam aus dem Lachen nicht heraus. Dafür sorgten aber auch die jungen Darsteller nicht nur durch glänzendes Zusammenspiel, sondern auch durch impro-

visierte Witze. Es ist sicher schwer, einen alten Schwiegerpapa zu spielen, wenn man noch so jung ist. Nun aber erst sich so hineinzuleben, daß man drei volle Akte nicht aus der Rolle fällt — alle Achtung, da gehört etwas dazu! Das alte Ehepaar K n a u e r war in Mimik, Gebärden und Aussehen unübertrefflich. Man denke nur, wieviel Selbstverleugnung gehört für ein junges Mädel dazu, Schwiegermama zu spielen! Aber diese Schwiegermama war so echt, so vornehm, so glaubwürdig, daß alles entzückt war. Erstklassiges leistete natürlich der Träger der Hauptrolle. Wir kannten ihn bis jetzt immer nur in Tyrannenrollen und nun spielte er den Pantoffelhelden mit ebensoviel Verständnis und Lebenswahrheit, wie alle seine früheren Rollen. Er war in jeder Geste der vom Schicksal verfolgte H a n s H u d e b e i n. Dieser Martin Halberstädt war eine Glanzleistung. Frau Halberstädt sah viel zu reizend aus, als daß man an die Schuld ihres Gatten geglaubt hätte. Sie spielte die eifersüchtige kleine Frau mit soviel Anmut und Würde, daß die Eifersuchtszenen nicht peinlich wirkten. Andauernde Lachsalven erregten die Szenen mit Tobias K r a d. Den panischen Schrecken, den sein Name schon verbreitet, konnte man verstehen, wenn man ihn sah: die rote Perücke, die fürchterliche Stimme und diese Muskeln! Seine drastischen Drohungen flösten sogar dem Zuschauer Schreden ein, wie muß dann erst dem schuldbehafteten Hudebein zu Mute gewesen sein! Die Darstellerin der Martha W e n d e l war das erstemal auf der Bühne. Es wird daher niemand die Routine von ihr verlangen, welche die andern schon geübt hatten. Aber sie sah reizend hübsch aus und hatte eine gute Bühnenprache. Kein Wunder also, daß sich Boris M e n s k y auf den ersten Blick in sie verliebte. Der Darsteller dieser Rolle hat die schwierige Aufgabe, einen ganzen Abend mit russischem Akzent zu sprechen, glänzend gelöst. Noch größere Verdienste erlangte er sich als Regisseur. L i n d m ü l l e r wandte dem Publikum zuviel den Rücken, als daß man seine Mimik hätte bewundern können. Aber seine Gesten waren die eines weltgewandten Geschäftsmannes. Das Stubenkätzchen schmückte seine Rolle mit natürlicher Schelmerei aus und der Buchhalter D i e z verfaß sein Amt mit Würde. Der Männergesangsverein und einige hiesige Familien stellten in uneigennütziger Weise das notwendigste zur Bühnenausstattung bei. Und last not least sei hier der aufopferungsrollen

Tätigkeit Professor Dr. Schöllers gedacht, der den Studenten mit Rat und Tat zur Seite stand. Die Orchesterlagen in den Pausen waren flott gespielt und es gebührt dem Dirigenten das größte Lob für die Mühe und das Verständnis, mit denen er die Stücke einstudierte. Der Erfolg des Abends war schön. Die Spieler konnten der Schülerlade 300 Schilling übergeben. Hoffentlich wird sich das Vertrauen, das sich die Maturanten durch diese Aufführung bei der Bevölkerung Waidhofens erworben haben, bei späteren Veranstaltungen zeigen.

* Theater. Donnerstag den 19. November l. J. veranstaltete der Frauen- und Mädchenwohlthätigkeitsverein wieder eine Theatervorstellung. Auf vielseitigen Wunsch gelangte das beliebte, bekannte Volksstück „Die Wildkatze vom Hollergrund“ zur Aufführung. Der Verein gab sich gewiß alle Mühe, durch Herstellung neuer Kulissen, aufmerksames Spiel und netter Musik seinen Besuchern ein paar vergnügte Stunden zu bieten. Eine Wiederholung findet am Samstag den 21. ds. um 1/28 Uhr und Sonntag um 1/4 Uhr nachmittags statt. Ausführlicher Bericht darüber in der nächsten Folge.

* Todesfälle. Am 4. Nov. starb Frau Konstanza Seisenbacher, Ausnehmerin in der 1. Wirtsrotte, im 73. Lebensjahre. — Am 5. ds. Frau Katharina Pitnik, Tagelöhnerin, im 56. Lebensjahre. — Am 8. d. M. Herr Johann Schauberg, Knecht, im 28. Lebensjahre.

* Eine Jagd nach einem Wilderer. In dem Wäldern des unteren Pöbstaales trieb in der letzten Zeit ein gewiegter Wilderer sein Unwesen und es gelang trotz den eifrigsten Streifungen des Forstpersonales im Vereine mit Gendarmeriepatrouillen nicht, des unheimlichen schwarzen Gefellen habhaft zu werden. Kaum tauchte er an einer Stelle auf, als er aber auch schon ebenso schnell wie geheimnisvoll spurlos verschwand, um später wieder an einem anderen Orte sein dunkles Handwerk fortzusetzen. Endlich als er am 13. d. M. wieder einen zweitägigen Raubzug durch die Forstreviere Drafsche, Davis, Seeburg und Rothschilb unternommen hatte, erteilte ihn sein Schicksal. Eben, als der kühne Räuber in unmittelbarer Nähe des Schlosses Hohenlehen in einen Rubel Genssen sein mörderisches Blei hineinbrannte, gelang es den Gendarmen des Postens Opponitz unter eifriger Mitwirkung der Forstangestellten Habeller, Ehl und Forster dem Burschen auf die Spur zu kommen und konnte auch tatsächlich noch am selben Tage eingeholt und hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Derselbe entpuppte sich als der bereits wegen Wildern mit sechs Monaten schweren Kerker vorbestrafte 22-jährige Michael L. aus Gresten, der mit einem modernen Schönauer Repetierstutzen mit sechsachtem Fernrohr sowie einem Strichfänger ausgerüstet war. Mit welcher Berwegenheit er sein Handwerk betrieb, geht auch aus der fast fünfständigen Verfolgung hervor, bei welcher er geradezu halsbrecherische Wege nahm und, ohne sich zu verletzen, auch über eine 30 Meter hohe Felswand, der sogenannten Wetterkogelmauer, sprang, um seinen Verfolgern zu entkommen; trotzdem konnte er eingeholt und dem Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Pöbbs eingeliefert werden. Wir beglückwünschen die schneidigen Gendarmeriebeamten zu ihrem Erfolg und auch jene, welche durch diesen Jagdwildling von einem weiteren Schaden verschont geblieben sind.

* „Gotische Baukunst“. Ueber dieses Thema sprach Pfarrer F l e i s c h m a n n, Steyr, am Mittwoch den 18. d. M. im evangelischen Betfaal des alten Rathauses. An der Hand zahlreicher Lichtbilder erläuterte der Vortragende das Wesen der Gotik, ihre Entwicklung in den einzelnen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und auch des Auslandes, besonders in Bezug auf die herrlichen Kirchenbauten. Die Erhabenheit und Größe dieser himmelragenden Bauten lernte man hier an vielen Bildern kennen und mit Ehrfurcht muß man der großen Meister dieser Stilperiode beim Anblicke dieser Werke gedenken. Zum Schluß sah man auch einige Profanbauten, so z. B. Rathäuser, Kaufhäuser, Tuchhallen jener Zeit, die von dem großen Wohlstande des Bürgertums, aber auch davon Zeugnis geben, wie groß das Verständnis für die Kunst damals war. Es wäre zu begrüßen, wenn solche Vorträge, die gewiß zur allgemeinen Bildung beitragen, öfters stattfinden würden.

* Vortrag des Volksbildungsvereines. Der Vortrag „Land und Leute um den Altoater“, welcher beim Heimatsabend des Sudetendeutschen Heimatbundes am Samstag den 14. d. M. reichen Beifall gefunden hatte, wurde Dienstag den 17. d. M. in der Mädchen-Volks- und Bürgerschule im Rahmen des Volksbildungsvereines wiederholt. Zu den schönen 140 Lichtbildern über das Sudetenland sprach Herr Lehrer A. Bishur die erklärenden Worte. Wenn auch der Besuch nur ein schwacher war, ist doch das Bestreben des Volksbildungsvereines, durch Vorträge bildend zu wirken, nur zu begrüßen. Bei wiederholten Versuchen damit dürfte sich sicherlich eine größere Zuhörerschaft finden. Die genannte Bilderreihe wurde auch den Kindern der Oberstufe der hiesigen Volks- und Bürgerschulen, sowie der Volksschule in Zell vorgeführt. Die Erläuterung besorgte ebenfalls Herr Lehrer Bishur. Die Kinder zeigten ein reges Interesse und nahmen gewiß wertvolle Eindrücke aus Bild und Wort auf. Es wurde so einem Wunsche der Hauptleitung des Sudetendeutschen Heimatbundes in Wien entsprochen, die die weitesten Kreise Oesterreichs darauf aufmerksam machen will, daß das Sudetenland noch immer Deutsch ist, trotzdem es dem Tschechenstaate gegen alles Recht durch den Friedensvertrag von St. Germain einverleibt wurde. Ein Vortrag über den „Böhmerwald“ soll demnächst folgen.

Oberlindober
Feigentaffee
in Qualität unübertroffen! 1739

vierte Witze. Es ist sicher schwer, einen alten Schwiegerpapa zu spielen, wenn man noch so jung ist. Nun aber erst sich so hineinzuleben, daß man drei volle Akte nicht aus der Rolle fällt — alle Achtung, da gehört etwas dazu! Das alte Ehepaar K n a u e r war in Mimik, Gebärden und Aussehen unübertrefflich. Man denke nur, wieviel Selbstverleugnung gehört für ein junges Mädel dazu, Schwiegermama zu spielen! Aber diese Schwiegermama war so echt, so vornehm, so glaubwürdig, daß alles entzückt war. Erstklassiges leistete natürlich der Träger der Hauptrolle. Wir kannten ihn bis jetzt immer nur in Tyrannenrollen und nun spielte er den Pantoffelhelden mit ebensoviel Verständnis und Lebenswahrheit, wie alle seine früheren Rollen. Er war in jeder Geste der vom Schicksal verfolgte H a n s H u d e b e i n. Dieser Martin Halberstädt war eine Glanzleistung. Frau Halberstädt sah viel zu reizend aus, als daß man an die Schuld ihres Gatten geglaubt hätte. Sie spielte die eifersüchtige kleine Frau mit soviel Anmut und Würde, daß die Eifersuchtszenen nicht peinlich wirkten. Andauernde Lachsalven erregten die Szenen mit Tobias K r a d. Den panischen Schrecken, den sein Name schon verbreitet, konnte man verstehen, wenn man ihn sah: die rote Perücke, die fürchterliche Stimme und diese Muskeln! Seine drastischen Drohungen flösten sogar dem Zuschauer Schreden ein, wie muß dann erst dem schuldbehafteten Hudebein zu Mute gewesen sein! Die Darstellerin der Martha W e n d e l war das erstemal auf der Bühne. Es wird daher niemand die Routine von ihr verlangen, welche die andern schon geübt hatten. Aber sie sah reizend hübsch aus und hatte eine gute Bühnenprache. Kein Wunder also, daß sich Boris M e n s k y auf den ersten Blick in sie verliebte. Der Darsteller dieser Rolle hat die schwierige Aufgabe, einen ganzen Abend mit russischem Akzent zu sprechen, glänzend gelöst. Noch größere Verdienste erlangte er sich als Regisseur. L i n d m ü l l e r wandte dem Publikum zuviel den Rücken, als daß man seine Mimik hätte bewundern können. Aber seine Gesten waren die eines weltgewandten Geschäftsmannes. Das Stubenkätzchen schmückte seine Rolle mit natürlicher Schelmerei aus und der Buchhalter D i e z verfaß sein Amt mit Würde. Der Männergesangsverein und einige hiesige Familien stellten in uneigennütziger Weise das notwendigste zur Bühnenausstattung bei. Und last not least sei hier der aufopferungsrollen

Veranstaltungen:

Druckerei Waidhofen an der Pöbbs, Gesellschaft m. b. H. empfiehlt sich zur Anfertigung von Plakaten, Einladungsbriefen und -karten, Eintrittskarten für alle Herbst- und Winter-Veranstaltungen von Vereinen, Korporationen, Gesellschaften und Privaten. Rascheste Lieferung, billigste Preise. Kostlose Veranbarung im „Bote von der Pöbbs“ in der ständigen Rubrik „Veranstaltungen“ vom Tage der Bestellung bis zur Abhaltung.

In Waidhofen:

- Samstag den 21. und Sonntag den 22. November: Theater: „Die Wildkatze vom Hollergrund“ (Löwen-saal).
- Samstag den 21. November: Schlusskränzchen des Arbeiter-Radsfahrervereines Waidhofen a. d. Pöbbs (Gafner).
- Samstag den 28. November: Rännterabend des Deutschen Schulvereines Südmart (Inführ).
- Sonntag den 29. November: Jugendturnturnen des Turnvereines „Lühow“ (Turnhalle).
- Sonntag den 22. November: Saison-Schlusskränzchen der Arbeiterkapelle in Dismühle (Hinterleitner).
- Samstag den 21. November: Feuerwehrkränzchen in Pöbbsitz (Heigl).
- Sonntag den 22. November: Katharinen-Ball im Opponitz (Siebl).
- Samstag den 28., Sonntag den 29. November: Theater: „Der Herrgott Schnitzer von Ammergau“ in Göfiling (Frühwald).

* **Kadzfahren verboten!** Durch energisches Einschreiten der hiesigen Polizei ist es vor noch nicht gar zu langer Zeit gelungen, der üblen und gefährlichen Gewohnheit zu steuern, daß von Kadzfahrern die Gehsteige, die zu beiden Seiten der Poststeinerstraße führen, befahren werden. Nun wurde der Friedhofweg, der zur „Senne“ hinausführt, auf die rechte Seite des Bahnkörpers verlegt und siehe da, dort reizt dieselbe Gewohnheit ein, wie seinerzeit auf den Gehwegen der Poststeinerstraße. Ja, es scheint fast als wäre dieser Gehweg überhaupt nur für Kadzfahrer da, so rücksichtslos wird dort im raschen Tempo gefahren, trotz der beiden auffallenden Tafeln, die es jedem kundmachen, daß hier das Kadzfahren verboten ist. Im Interesse der Fußgänger, besonders der älteren gebrechlichen, und zur Hintanhaltung von Unglücksfällen sollte jeder Fußgänger gleich an Ort und Stelle diese Rücksichtslosigkeit beanstanden und eventuell den Sicherheitsorganen zur Anzeige bringen.

* **Ein Anschließmarsch.** Im Verlag Rudolf Müll, Wien, 16., Ottakringerstraße 81, ist ein neuer Marsch erschienen, der zweifellos rasch zu großer Beliebtheit gelangen wird: „Deutschland und Oesterreich“ von Rudolph Beran. Die leicht ins Ohr und kräftig in die Füsse gehenden Melodien und strammen Rhythmen dieses Marsches reichen an die besten Märsche der Vorkriegszeit heran. Besonders das Trio mit dem unterlegten Text: „Mit unfrem deutschem Vaterland vereint das schöne Oesterreich, da sind wir Brüder alle gleich!“ wird dem Marsch bald den Weg zu allgemeiner Einbürgerung im Deutschen Reich und in Oesterreich ebnen. Da die Musik sehr viel dazu beiträgt, den Anschlußgedanken im Volke zu heben, machen wir die Musikkapellen aufmerksam, diesen Marsch bei allen sich bietenden Gelegenheiten fleißig zu spielen. Der Marsch ist für Klavier zu 2 Händen und für Blechmusik bereits erschienen. Alle anderen Arrangements sind im Druck. Der Marsch ist in allen Musikalienhandlungen erhältlich.

* **Vorverfügung bei Paketen nach dem Ausland.** Laut Art. 19, P. 1, des Paketpostübereinkommens von Stockholm (B.-G.-Bl. Nr. 329/25) muß der Absender eines jeden Paketes nach dem Auslande auf der Rückseite der Begleitadresse und auf dem Pakete angeben wie mit dem Pakete im Falle der Nichtzustellung zu verfahren ist. Die zulässigen Verfügungen sind bei den neuen Auslandsbegleitadressen, die bei jedem Postamt erhältlich sind, auf der Rückseite angegeben. Die Aufgabepostämter haben Pakete nach dem Auslande, die eine solche Verfügung nicht tragen, zurückzuweisen, bezw. die Aufgeber zur Beilegung einer solchen Verfügung zu verhalten.

* **Ausgabe neuer Doppelpostkarten in der Schillingwährung.** Vom 16. November 1925 angefangen werden neue Doppelpostkarten in der Schillingwährung und zwar zu 8+8 Groschen, 18+18 Groschen und 24+24 Groschen ausgegeben. Die Doppelpostkarten zu 8+8 Groschen tragen auf dem ersten Teile die Aufschrift „Postkarte mit bezahlter Antwort“, auf dem zweiten Teile die Aufschrift „Postkarte Antwort“ und die Doppelpostkarten zu 18+18 Groschen und 24+24 Groschen auf dem ersten Teile die Aufschrift „Postkarte mit bezahlter Antwort — Carte postal avec reponse payee“, auf dem zweiten Teile die Aufschrift „Postkarte Antwort — Carte postale Reponse“. Im übrigen gleichen die neuen Doppelpostkarten den am 1. Oktober l. J. ausgegebenen einfachen Postkarten zu 8, 18 und 24 Groschen. Die gegenwärtig im Verkehr stehenden Doppelpostkarten der Kronenwährung behalten noch bis 30. Juni 1926 ihre Geltung. Nach Ablauf dieser Frist werden sie weder zurückgenommen noch umgetauscht.

* **Kaufet Staatswohltätigkeitslose zur Ziehung am 3. Dezember der 15. Staatslotterie,** deren Gewinne noch vor Weihnachten in barem Gelde zur Auszahlung gelangen! Lospreis 2 Schilling, Haupttreffer 100.000 Schilling. Sehr günstige Gewinnaussichten und Unterstützung der öffentlichen Wohltätigkeit rechtfertigen eine rege Nachfrage nach den in neuer Ausstattung hergestellten staatlichen Losen.

* **Gerstl. (Todesfall.)** Mittwoch den 18. ds. ist hier der Mühl- und Sägemerksbesitzer Herr Alois Litzellachner im 72. Lebensjahre gestorben.

* **Konradshelm.** (Heimkehrerkranzchen.) Am Dienstag den 24. November hält der Kameradschaftsverein Konradshelm, der seinen Hauptzweck darin erblickt, das Kriegerdenkmal in einem würdigen Zustand zu erhalten und invalide Kameraden nach bester Möglichkeit zu unterstützen, ein Kranzchen in der Schahöb ab. Ein eventueller Reinertrag fließt erwähnten Zwecken zu. Ein herzlich Willkommen allen Gönnern und Freunden des Vereines.

— (Ehrung des neuen Bürgermeisters.) Ein Lichterfest buntfarbiger Lampions, freudig erregte Heimkehrer, die weder den weiten Weg und das schlechte Wetter gescheut hatten, um ihrem Obmann Freude und Ueberraschung zu bereiten, bewegten sich zur abendlichen Stunde die Redtenbergstraße entlang. Vor einer einsamen Waldmühle, in der man den neugewählten Bürgermeister der Landgemeinde Waidhofen Herrn Roman Hochsträßer vermutete, wurde halt gemacht. Die Musik schlug ein und es bot sich ein wahrlich ergreifendes Bild. Unter der Tür erschien, vollständig durch seine Kameraden überrascht, im schlichten Arbeitskleide, umhüllt von vielen Lichtlein, Herr Bürgermeister Roman Hochsträßer. Kamerad Johann Desch richtete im Namen der Heimkehrer herzliche Worte der

Beglückwünschung an den Herrn Bürgermeister und versicherte ihm, daß er auch weiter auf die treue Gefolgschaft seiner Kameraden bauen könne und bat Herrn Bürgermeister, die Führung des Kameradschaftsvereines, dessen Gründer Herr Hochsträßer ist, trotz der neuen Bürde, die der Ehrenposten eines Bürgermeisters beinhaltet, weiter zu behalten. Gerührt über solch treue, dankbare Anhänglichkeit von Seite seiner Kameraden, dankte Herr Hochsträßer für diese außerordentliche Ehrung herzlich allen Kameraden. Im Heime des Herrn Bürgermeisters, dessen liebenswürdige, gastfreundliche Frau alles aufbot, um den Abend den Heimkehrern recht gemütlich zu machen, fand eine würdige, der Feststimmung angepaßte Nachfeier statt.

* **Hollenstein.** (Uraniafilm.) Am 25. November findet im Kino des Herrn Brandstetter die Reihe der großen Urania-Kulturfilme ihre Fortsetzung. Es kommt diesmal der herrliche Film „Aus unserer Alpenheimat: Volk und Brauch im Salzkammergut“ zur Aufführung. Von der schönen Stadt Salzburg aus geht die Reise an den sechs großen prächtigen Salzkammergütseen vorüber, die in sehr schönen abwechslungsreichen Landschaftsbildern erscheinen, im Rahmen der waldumgürteten, felsgekrönten Berge, deren König, der hohe Dachstein, in seinem ewigen Eispanzer leuchtet. Eine Fahrt mit der Zahnradbahn auf den Schafberg bietet einen wundervollen Ausblick über das Land und das herrliche Gebirgs Panorama. Außer den malerischen Ortschaften besuchen wir aber auch die Bevölkerung des Salzkammergutes. Die Holzknechte begleiten wir hinauf zu den Schlägerungsplätzen und beim Flößen über den See, die Bauern sehen wir bei ihren Erntearbeiten, wir ziehen in die Wälder und zu dem buntschneidigen Vieh auf der Alm. Wir sehen letzteres auf der festlichen Heimkehr von der Alm. Trachtenfestzügen und frohen Kirchweihentänzen der Bauern in ihren alten, prächtigen Trachten wohnen wir bei. Brunkooll zieht die Fronleichnamspiegelung in einer ganzen Flotte von Schiffen und Schiffelein über den Traunsee, und wir sehen den stimmungsvollen Kirchgang der Ebenseer in ihren malerischen Volkstrachten. Dies alles und zum Schlusse herrliche Winterlandschaften mit dem hungerigen Hochwilde an den verschneiten Futterplätzen des Bergwaldes sind künstlerisch vollendete Aufnahmen. Möge niemand die seltene Gelegenheit versäumen, diesen Film zu sehen, der eine wertvolle Bereicherung der Volks- und Heimatkunde für Jung und Alt darstellt. Deshalb soll auch die Schuljugend ausgiebig von der Kindervorstellung Gebrauch machen, welche schon um 1 Uhr nachmittags stattfindet. Die Abendvorstellung findet bei Konzert um 7/8 Uhr abends statt, damit Besucher vom oberen Obststale noch den Abendzug erreichen können. Als schöne Beigabe dieses Uraniafilms erscheint: „Was der Wald erzählt.“

Spezialgeschäft für Tuch- und Modetwaren
Emil Korner, Amstetten
 Herren- und Damenstoffe
 Gebe, Bläse, Pelzwaren, Wäsche, Weiß- und
 Wirkwaren, Vorhänge, Teppiche und Bettfedern
 in anerkannt bester Qualität und größter Auswahl.

* **Oberamt.** (Seltene Jagdbeute.) Wie alljährlich wurde auch heuer am Schwarzenberg eine Jagd veranstaltet. Dieselbe fand am 14. ds. statt und früh morgens schon hatten sich aus nah und fern die Schützen eingefunden. Ein Schütze aus Waidhofen kam etwas verspätet und stieg allein die Höhe hinauf, Ausschau haltend, ob er nicht schon bald zu den anderen Schützen treffen würde. Da auf einmal, — ein leises Knistern der gestrotenen Schneedecke. Ein Schauern durchzuckt den jungen Jägermann. Dort am Hag entlang schleicht es: — Ein Fuchs? — Nein, die Rute ist zu wenig buschig, — ein Marder? Nein, das Haupt ist viel zu lang! Solche Gedanken beschäftigen den lauenden Jägermann. „Vielleicht ist es gar ein Wild, das man noch gar nicht kennt?“ Vorsichtig und zitternd hebt der Jäger das Rohr. Ehe er aber richtig angelegt hat, tracht ein Schuß durch die kalte Morgenluft. Ein anderer Schütze, der unweit stand, hatte losgedrückt. Ihm war es ähnlich ergangen. Auch er konnte dieses seltene Wild durch den Nebel nur schwer erkennen. Beide schlichen nun vorsichtig, das Gewehr schußfertig und gewärtig, jeden Augenblick mit einem gefährlichen Raubtier zusammenzustößen, nach der Schußstatt hin. Das erlegte Tier lag beim Hag sich wendend in den letzten Zuckungen. — Es war eine große Kaze, die mit dem Kopf und einem vorderen Lauf in einer Milchkanne steckte. Sie dürfte in der Speisekammer bei einem Bauern genascht haben und hat sich in den Wald geflüchtet, nachdem sie sich von ihrem „Stahlhelm“ nicht mehr befreien konnte. Sie war auch nur mit Mühe aus der Kanne herauszubekommen. So geschah am 11. November 1925 bei der Schwarzenbergjagd in Oberamt.

* **Ded bei Amstetten.** (Ehrenbürgerernennung.) Vor einigen Tagen feierte der hiesige Bäckermeister Herr Eduard Rejscher seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde derselbe für die Verdienste als langjähriges Mitglied des Gemeinderates zum Ehrenbürger der Marktgemeinde Ded ernannt. Am Vorabend veranstaltete die Ortsfeuerwehr

einen Fackelzug und brachte dem Jubilar ein Ständchen dar. Herr Bürgermeister Franz Gruber beglückwünschte den neuen Ehrenbürger und überreichte ihm ein schön ausgeführtes Ehrendiplom. Nach einer kurzen, kernigen Ansprache des Hauptmann-Stellvertreters Kammerrat Walter Sturm, der besonders die Verdienste des Gefeierten um die Feuerwehr hervorhob, gratulierte ihm dieselbe mit einem dreimaligen „Gut Heil“. Herr Rejscher dankte mit bewegten Worten und lud in liebenswürdiger Weise die Anwesenden zu einem kalten Imbiß und frischen Trunke ein. Herr Rejscher war lange Zeit Obmann des Ortschaftsrates, des Bienenzuchtvereines, Hauptmann der freiw. Feuerwehr und Mitglied des Gemeinderates. Dem neuen Ehrenbürger, der schon von Jugend an ein strammer Deutscher war und noch im Alter jeder Zeit seinen ganzen Mann stellt, ganz besonders herzlichen Glückwunsch und ein kräftiges Heil!

— (Feuerwehball.) Sonntag den 15. ds. hielt die freiwillige Feuerwehr Rudental im Gasthof Grundner, Ded, ihrem Ball ab. Trozdem das Wetter nicht besonders einladend war, kamen die Tanzlustigen von nah und fern herbei. Für Belustigung, gute Küche und Trunk war bestens gesorgt und so verlief der Ball zur größten Zufriedenheit der Veranstalter, wie auch der Gäste.

* **Curatsfeld.** (Schul-Straußfeier.) Dem Auftrage der Schulbehörde folgend, fand auch bei uns am Samstag den 14. November für die Schüler eine Straußgedenkfeier statt. Herr Lehrer Zeilinger hatte die Durchführung übernommen und dazu den Gemischten Chor und das Streichorchester geladen. Es konnte somit den Schülern mit Gesang und Musik eine Probe Straußscher Kompositionen geboten werden. Herr Oberlehrer Polak wies in seiner Ansprache an die Kinder auf die Bedeutung Meister Strauß hin und stellte ihn als Vorbild eines Mannes hin, der durch eigene Kraft sich zu Wohlstand, Ehren und Ruhm emporgearbeitet hat. Herr Lehrer Zeilinger schilderte den Lebenslauf des Meisters und seine Bedeutung für die Entwicklung der Tanzmusik, besonders des Walzers. Der gemischte Chor brachte das Lied „An der schönen blauen Donau“ in der exaktesten Weise zum Vortrag, das Streichorchester spielte zwei berühmte Tanzweisen von Strauß. Die Schülerin Johanna Wagner trug ein Festgedicht vor. So wurde in würdiger Weise Meister Strauß auch in der Schule gefeiert.

— (Theater.) Der Burschenverein für Curatsfeld und Umgebung veranstaltete Samstag den 14. November im Saale des Gasthauses Gruber eine Theateraufführung. Es wurde das ernste Stück „Wenn du noch eine Mutter hast“ und darauf folgend die Posse „Die Verlobung im Heuforb“ gegeben. Beide Stücke waren gut einstudiert und wurden mit Verständnis vorgeführt. In den Zwischenakten spielte die Burschenkapselle und brachte mehrere Musikstücke für Blechmusik zum Vortrage. Der Besuch war ein sehr guter und dürfte das Erragnis, da Wiederholungen geplant sind, ein zufriedenstellendes sein. Der Eifer, mit welchem unsere jungen Leute sich an solche Vorführungen machen, ist höchst lobenswert. Er zeigt das Streben nach vorwärts.

* **Mauer-Dehling.** (Julseier.) Die hiesige Ortsgruppe des deutschen Schützenvereines „Schützenverein Sidsmark“ veranstaltet am Samstag den 12. Dezember um 8 Uhr abends im Vereinsheim, Gasthaus Hüttmeier, ihre Julseier, verbunden mit einem gemütlichen Familienabend. Die Julseier wird ein auswärtiger Redner halten.

Aus Gamsing und Umgebung

* **Göstling.** Das größte und wirtschaftlich einzig dastehende Gut in unserem Dorfe, die Groß-Stanglauer, ging vergangenen Monat an Herrn Johann Profsini und seine Frau, ein paar Menschen von echtem deutschen Schrott und Korn, über. Die Besitzer von Groß-Stanglauer waren von jeher gastfreundliche Leute; wie oft kam man da zusammen, um im Sommer ein wenig Scheiben zu schießen, im Winter ein bißchen zu „jagern“. Diese Gastfreundschaft ist auch auf die neuen Bauersleute übergegangen. Borigen Sonntag war es dort recht lustig. Viele Göstlinger fanden sich ein, um ein recht fröhliches Fest mitzumachen; mußte doch die Ueberrahme, das Weidmannsheil des „Poldl“ und der „Poldl“ selbst gefeiert werden. Herr Leopold Profsini, der Sohn der jetzigen Groß-Stanglauer, erlegte nämlich am Freitag den 13. d. M. auf der Pirsch einen kapitalen Zwölfsender. Das Geweih, das einen herrlichen Korb aufweist, hat eine Auslage von 84 Zentimeter, eine Stangenhöhe von 78 Zentimeter, die Länge des Augenproß beträgt 30 Zentimeter, die des Eisproß 26 Zentimeter. Da der kapitale Poldls erstes Hochwild war, das er erlegte, noch dazu einen prächtigen Schuß aufwies: tief Blatt ein, hoch Blatt aus, so wurde er nach altem Brauch zum Weidmann geschlagen. Hoffen wir, daß er auch ein solcher im wahren Sinne des Wortes, nämlich ein Heger und Jäger bleibt, nicht wie viele andere, die es auch sein wollen, aber nur Wildschinder sind. — Nach dieser Feier wurde das Beuschel, das die „Kost“ großartig zubereitete, geschmaust und dann noch bei lustiger Musik mit fischen Dirndl'n getanz't; erst spät trat man den Heimweg an. Wir alle, die den schönen Abend mitgemacht haben, rufen noch einmal dem Groß-Stanglauer und dem „Poldl“ zu: „Ein Weidmannsheil für Sie und Ihre Freunde, auf daß die Büchse sicher knallt!“

Die Gefahr einer neuen Infolvenzwelle.

(Als Folge der Unterbindung des Handelsverkehrs mit Polen.)

Wie „Der Handel“ mitteilt, haben die Klagen und Beschwerden der Kaufmannschaft wegen der vollständigen Unterbindung des Handelsverkehrs mit Polen den Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft veranlaßt, sich in einer gleichlautenden Zuschrift an Bundeskanzler Dr. Kamel, die Minister Doktor Schüssi und Dr. Matzka, die Nationalräte Heintz und Partit sowie die Sektionschefs Dr. Mörth und Doktor Schüller zu wenden, in der unter anderem angeführt wird, daß, seitdem Polen mit seiner Verbotspolitik begonnen hat, eine ganze Reihe von Branchen ihr wichtigstes Absatzgebiet vollständig verloren hat. Die bisher von den wirtschaftlichen Kreisen unternommenen Interventionen bei der polnischen Regierung haben keine praktische Wirkung gezeigt. Da seit vielen Monaten der Export nach Ungarn vollkommen stockt und sich in Jugoslawien mit Rücksicht auf die dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ein normaler Warenverkehr nur schwer entwickeln kann, so trifft diese Unterbindung des Verkehrs mit Polen alle Handelszweige äußerst schwer. Angesichts dieser Verhältnisse sind große österreichische Firmen, die die Nationalstaaten bisher zu ihren Abnehmern zählten, insolvent geworden und wenn nicht in aller nächster Zeit eine Abänderung dieses Zustandes eintritt, so ist mit einer neuen, großen Infolvenzwelle mit Bestimmtheit zu rechnen.

Die schwere Erschütterung des österreichischen, insbesondere des Wiener Marktes, spiegelt sich am besten in einer Statistik wieder, die Polen in der letzten Zeit nur über seine Handelsbilanz veröffentlicht hat. Durch seine Prohibitionspolitik hat Polen ein bedeutendes Aktivum in der Handelsbilanz erreicht und zwar trotz des Wirtschaftskrieges in Deutschland, was zur Genüge zeigt, daß Polen keine Veranlassung hat, von dieser Politik freiwillig abzugehen, solange die anderen Staaten diesen einseitigen Handelsverkehr nicht hinnehmen.

Angesichts dieser katastrophalen Verhältnisse ist es der österreichischen Kaufmannschaft vollkommen unverständlich, daß die österreichische Regierung den Import polnischer Waren gänzlich unbehindert läßt und es bisher gar nicht versucht hat, der polnischen Regierung klarzulegen, daß auf die Dauer der polnische Export nach Oesterreich durch diese Maßnahme nicht gefördert wird. Da Polen ein sehr großes Interesse an dem österreichischen Absatzgebiete hat, müßte eine derartige Klarstellung namens der österreichischen Regierung dort unbedingt Eindruck machen.

Die Kaufmannschaft erwartet daher, daß die angeblich in Aussicht stehenden Verhandlungen mit Polen nicht abgewartet werden, sondern daß ehestens bei der polnischen Regierung dringende Vorstellungen erhoben werden und vor der Androhung energischer Repressivmaßnahmen nicht zurückgeschreckt wird.

Deutsche Gemeinschaft.

Wird auch England „trocken“? Lloyd George hat eine Aufforderung erlassen, eine Tagung über das Trinkproblem zu veranstalten. Gleichzeitig hat er die Kirchen Großbritanniens aufgefordert, dem Beispiel der amerikanischen Kirchen folgend, für das Alkoholverbot einzutreten. Er erwähnte die guten Folgen des Verbotes.

Die amerikanische Jugend und das Alkoholverbot. Bei der Alexander-Hamilton-Hochschule in Brooklyn (Newyork) erschien ein Vertreter eines großen Newyorker Blattes und bat um die Erlaubnis, die Schüler der Oberklassen danach befragen zu dürfen, wer von ihnen für eine Milderung der Alkoholverordnung sei. Das Ergebnis war, daß sich von 234 Schülern 229 gegen und nur 5 für eine Milderung aussprachen. Die Zeitung hat darüber nicht berichtet; offenbar war ihr dieses Ergebnis nicht spannend genug. Hätten die Hochschüler umgekehrt geantwortet, so wäre das Ergebnis durch die alkoholfreundliche Presse über die ganze Welt verbreitet worden.

Wochenschau.

Zum Generaldirektor der österreichischen Salinen wurde Oberbergat Ba d h a u s ernannt.

Die Mörder der Ubele Schulz wurden und zwar der Hilfsarbeiter Engelbert Baar zu 10 Jahren schweren Kerker und der Silberschmiedehilfe Josef Meisinger zu 18 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Generaloberst v. Kirchbach, der bei Kriegsschluss Oberbefehlshaber der Heresgruppe in Kiew war, ist in Berlin gestorben. Ein Bruder des Verstorbenen war General in der österreichischen Armee.

Die hervorragendste Wiener Volksschauspielerinnen Hanji Niese beging unlängst ihren 50. Geburtstag, aus welchem Anlasse ihr vielfache Ehrungen zuteil wurden.

In Dissa (Polen) ereignete sich während des Marktes beim Abladen von Benzintanks eine Explosion, die entsetzliche Verheerungen zur Folge hatte. Bisher wurden fünf Tote und eine große Anzahl Schwerverletzter festgestellt.

Am Jade-Busen (Nordsee) wurde unter Ackerland ein Dorf entdeckt, das im Jahre 1511 bei einer Sturmflut versunken ist.

Der Flieger Udet ist im Schneesturm von Innsbruck aus in zwei Stunden über den Brenner nach Verona geflogen.

Die Witwe des Dichters Franz Keim liegt in Brunn am Geb. im Alter von 69 Jahren einsam und ganz entkräftet darnieder.

Das erzbischöfliche Ordinariat in Wien hat Studentenmessen bei Strafe der Exkommunikation verboten.

In Korinth (Mississippi, Ver. St.) brach bei der Baumwolltrutzgesellschaft ein Feuer aus, wodurch die Maschinen fast gänzlich zerstört wurden. Etwa 9000 Ballen Baumwolle sind verbrannt. Der Schaden beträgt eine Million Dollar.

Präsident v. Hindenburg, der derzeit eine Reise durch Süddeutschland unternimmt, wurde überall mit Jubel empfangen.

Bei einer Versammlungsreise des Bundeskanzlers a. D. Dr. Seipel ereignete sich ein schwerer Unfall. In Radkersburg (Südsteiermark) erwartete die Menge auf einer Brücke Seipel. Durch die Last der Zuschauer stürzte ein Teil des Gehsteiges der Brücke ein. Ein Mann und vier Frauen, die in den vier Meter tiefen, wasserlosen Graben stürzten, erlitten Bein- und Rippenbrüche.

Bei den Verhandlungen, die Bundesminister Doktor Reich in Angelegenheit des Betriebsstillstandes der Waffenfabriks-M.-G. Steyr veranstaltete, konnte noch immer keine Einigung erzielt werden.

Aus der Lüneburger Heide, dem eigentlichen Reich der Bienenschwärme, sind bis jetzt auf Reparationskosten 30.000 Bienenvölker geliefert worden. Sämtliche Völker sind, da sie die französische Luft nicht vertragen, eingegangen.

Der christlichsoziale Abg. Friedrich Reiner ist nach langem, schwerem Leiden im 45. Lebensjahre gestorben. Reiner war Vertreter der Industrie und wurde im ersten Wiener Wahlkreis gewählt.

Der Bürgermeister von Sofia Madjanow wurde vom Direktor der städtischen Bäder ermordet. Der Mörder hat sich nach der Tat selbst getötet. Dem Drama liegen keine politischen Motive zu Grunde.

Im Beisein des Bundespräsidenten Dr. Hainisch wurde die Lokalbahnstrecke Friedberg-Pinkafeld (Burgenland) in feierlicher Weise eröffnet.

Aus Jugoslawien werden Hochwasserkatastrophen gemeldet. In Bosnien stehen die Eisenbahnlinien vielfach unter Wasser. In Agram befinden sich 500 Personen ohne Obdach.

Der 100. Todestag des berühmten deutschen Dichters Jean Paul wird in der ganzen deutschen Kulturwelt derzeit gefeiert.

Die Stadt Wien hat die Lustbarkeitssteuer, die Fremdenzimmerabgabe und die Steuer für die Lastkraftwagen unter dem Druck der schweren wirtschaftlichen Lage ermäßigt.

Für den im Jahre 1916 verstorbenen Kärntner Dichter und Koschat-Biographen Franz Krobath wurde in Wien ein Grabdenkmal enthüllt.

Ein wahrer Freund des Menschen

Ist der Kaffee, so sagt Professor Wellenlofer. — Er muß aber mit

Titze Feigenkaffee

bereitet sein — sagt die Hausfrau.

Der chinesische General Tchang-fo-lin wurde durch einen Soldaten seiner Leibwache schwer verletzt.

Die Mumie Tutankhamens wurde nach neuesten Meldungen aus der Umhüllung herausgenommen. Der Körper war mit Gold bedeckt, ebenso Herz und Lunge mit goldenen Sternen. Ein großer goldener Dolch lag neben dem Körper.

Die Gedenkfeier des 100. Geburtstages des berühmten Dombaumeisters Friedrich Schmidt, des Erbauers des neuen Wiener Rathauses, fand in Wien in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden statt.

Die ehemalige Volksjägerin Louise Montag ist irrsinnig geworden.

Zum neuen Direktor des Linzer Landestheaters wurde der bisherige Leiter der Bühne in Baden, Hugelmann, ernannt.

Der Nobelpreis für Physik für das Jahr 1924 wurde dem Professor an der Universität Upsala (Schweden) Siegbahn für seine röntgenpektroskopischen Entdeckungen und Forschungen verliehen.

In der Nähe von Plainsborough (New-Jersey, Ver. Staaten) ist ein Personenzug der pennsylvanischen Eisenbahngesellschaft infolge dichten Nebels auf einen anderen Personenzug aufgefahren. 11 Personen wurden getötet und 25 verletzt.

Dr. Fritz Stiedry, der gewesene Direktor der Wiener Volksoper, wird in Petersburg über Einladung der dortigen Musikakademie eine Reihe Opern und Konzerte dirigieren.

In Wien wurde die 13-jährige Schülerin Anastasia Herfort in der elterlichen Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Aus einem Abschiedsbriefe ist zu entnehmen, daß Selbstmord vorliegt. Das Kind war in Holland gewesen und hatte Sehnsucht nach seiner zweiten Heimat.

In Raab (Ungarn) soll der Donaukanal der Industrieanlagen zu einem Donauhafen ausgebaut werden. Am 15. November war der 25. Todestag des Tiroler Dichters und Freiheitskämpfers Adolf Pichler.

Mencia Carniciu, die Mörderin des Mazedoniers Todor Panizas im Burgtheater wurde in Sofia von den mazedonischen Organisationen festlich empfangen.

Der große Funkturm in Königswusterhausen wurde im Beisein hervorragender Persönlichkeiten des Funkwesens feierlich eingeweiht.

Das Ehepaar Krupp von Bohlen-Halbach erlitt zwischen Ahaus und Epe in Westfalen einen Autounfall. Der Chauffeur verunglückte hierbei tödlich. Frau von Krupp und Herr von Krupp erlitten unerhebliche Verletzungen.

Der Gouverneur der Bank von England Montague Norman wurde in einer Sitzung der Bank wiedergewählt. Norman ist bekanntlich kein Freund Oesterreichs.

In Resmark (Zips, Slowakei) hat der früher wohlhabende Landwirt Paul Rohacs, der sich dem Trunke ergeben hatte, mit einer Art in betrunkenen Zustande seine Gattin, seinen Schwager, seine alte Mutter und einen 18-jährigen Burschen erschlagen. Hierauf nahm er einen Strick und erhängte sich.

Bei einem Sturm an der indischen Küste sind über 200 Fischer mit ihren Booten auf hoher See umgekommen.

Das britische U-Boot „M. 1“ ist bei einem Manöver im Kanal verschwunden. Man nimmt sicher an, daß es gesunken ist. Die Besatzung von 4 Offizieren und 64 Mann gilt als verloren.

Der Zug Warschau-Miga ist bei Dünaburg in voller Fahrt auf den Rownoer Zug aufgefahren. Der Rownoer Zug wurde vollkommen zertümmert. Die Zahl der Toten und Verwundeten soll ziemlich erheblich sein. Der Weichensteller wurde wegen Fahrlässigkeit verhaftet.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“.

VERSALE

DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

Statt 12 Stunden —
15 bis 30 Minuten!

Länger braucht Versale nicht, um die Wäsche blütenrein zu waschen. Rechnen Sie aus, was Sie an Zeit, Geld und Arbeit ersparen und bedenken Sie noch, daß Versale die Wäsche schonet.

Überall zum Ladenverkaufspreise von 70 Groschen per Paket à 1/4 kg netto zu haben!

HAEFF

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Schönes möbliertes Zimmer ist zu vermieten bei Frau Sophie Scheidl, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadtplatz 2 (Postgebäude).

Möbliertes Zimmer für soliden Herrn mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Schöpfelstraße 6.

Züchtige Hansgehilfin wird mit 1. Dezember aufgenommen. Anfragen sind an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Jüngerer Wolfshund zu verkaufen, Auskunft: Unter der Seiten 5.

Guterhaltener Scheibengewehr ist zu verkaufen bei E. Ruppel, Untere Stadt 17.

Ein kurzer Pelz, ein Überzieher, eine Wollmante, vierter Größe billigst zu verkaufen. Wollmante 9.

Radio, 3-Röhren-Apparat mit Batterien, 9 Spulen und Röhren zu verkaufen. Oberer Stadtplatz 16, 2. Stock.

Ein ganz neuer Reise- u. Chauffeurpelz, noch nie getragen, ein Kavalier (großer Flügel) ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft: Schöpfelstraße 6, 2. Stock, Tür 1.

Brennabor-Kinderwagen gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Auskunft: H. Schiel, Untere Stadt 32, 1. Stock.

Große eiserne Wertheim-Kasse preiswert zu verkaufen. Reichenauerhof, Telefon 856.

Underwood-Schreibmaschine neu 1925, preiswürdig abzugeben. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Wenn das Glück so hoch beehrt, daß es ihm ein Kind beschert, der soll ihm Seligkeit bereiten und den Einkauf der Spiele im Sigola-Puppenpalast bestreiten. Da findet man die schönsten unzähligen **SIGOLA-PUPPEN**, Puppenbetten und Spiele, Puppenwiegen und Stühle, Teddybären und verschiedene Tiere zu enorm billigen Preisen direkt im Sigola-Puppenpalast, Wien V., Schönbrunnerstraße 110. Provinzversand.

Ärzte empfehlen
als vortreffliches Hustenmittel



Millionen gebrauchen sie gegen **Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh** und **schmerzenden Hals**, sowie als Vorbeugung gegen **Erkältungen**. 7000 Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.

Beutel 50 Groschen, Dose 1 Schilling.
Achten Sie auf die Schutzmarke!

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. 1831

Wohnung
möbliert oder unmöbliert 2-3 Zimmer und Küche, außerhalb dem Mieterschutz sofort beziehbar, zu Friedenszins wird gesucht. **Einfamilienhaus** 3-5 Zimmer wird gekauft. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 1963

Betteinsätze mit Eisenrahmen von 190.000 K direkt in der Fabrik Wien XVII., Kulgasse 34, und VII., Burggasse 110. — Provinzversand! 1917

Zu verkaufen:
Kleinwohnhaus
2 Zimmer, Küche, Speis, Vorraum, Abort, Brunnen mit Küchenwasserleitung, Senkgrube, 600 m² schöner Gartengrund mit Obstbäumen, sonnige Lage, sofort beziehbar, vollkommen massiv und neubaut. 2 Minuten von Stadt Waidhofen. Auskunft in der Verwaltung des Bl. 1961

Wozu leiden!
Selbst die größten Schmerzen verschwinden sofort bei Anwendung der **Dr. Josef Peer**

Bad Schallerbacher Gicht- und Rheumatismus - Einreibung
(Prämiert mit dem Staatspreis.)
die selbst bei veralteten Leiden wie Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, mit den glänzendsten Erfolgen selbst in Bad Schallerbach angewendet wird. **Alleinerzeugung u. Generaldepot:**
Oskar Wolter,
pharmazeutisches Laboratorium,
Krems an der Donau, N.-Ö.
Depot in der alten Stadtapotheke: Ph. M. Alois Prieth, Waidhofen a. d. Ybbs.

Dauernder Verdienst Glänzende Existenz Höchste Provision
erzielen rührige Ortsvertreter.
Bankgeschäftsstelle, Wien I., Weihburggasse 9.

Sigola-Puppen von 30.000 K direkt im **PUPPENPALAST** Wien, V., Schönbrunnerstraße 110. Provinzversand!

Zu kaufen gesucht!
Honigschimmel
Stute oder Wallach, 4- bis 7-jährig, 14 3/4 bis 15 Faust hoch, polnischer Schlag, fehlerfrei und verlässlich
Kunstmühle Kralhof, Waidhofen a. d. Y.

Kinderbett 360.000 K direkt in der Kinderbettfabrik Wien VII., Burggasse 110. 1016

Billigstes Bestes Blut-
futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

Laubsäge
Werkzeughaus zum goldenen **Pelikan**
Wien VII., Siebensterng. 24
Ill. Preisliste auf Verlangen.

Lumag - Puppenwagen von K 70.000 **Kinderwagen** K 350.000 direkt in der Fabrik Wien VII., Neubaugasse 21.

Geschäftsleute Deutschösterreichs!
Der „Reichs-Händlerband“ ist eine unpolitische **arische Gewerkschaft**, welcher jeder deutsche Geschäftsmann angehören muß. Handels- oder Gewerbetreibende, die nicht Mitglied sind, treten bei und verlangen ein Verbandsblatt: Wien, 3. Bezirk, Radekhastraße 23, 1/16. Eigenes Kredit-Institut.

Einladung
zu dem morgen Samstag, den 21. November abends im **Brauhaus-Gasthof „zum deutschen Adler“** stattfindenden **Großen Gänsefahnen**
wozu bekanntgegeben wird, daß auch Mittags bereits Portionen von 1/4-Gansl aufwärts sowohl in den Gastlokalen als auch über die Gasse verabreicht werden. Unsere häßliche Einladung wiederholend und auf zahlreichen Zuspruch hoffend, versichern wir Sie im vor hinein bester und billigster Bedienung und zeichnen
1953 hochachtungsvoll **Josef und Maria Habring.**

15. österreichische Staatslotterie für Wohltätigkeitszwecke
Ziehung am Donnerstag den 3. Dezember 1925
40.000 Gewinne von insgesamt S 381.000 — mit einem Haupttreffer von S 100.000 — werden noch vor Weihnachten in barem Geld ausbezahlt!
Lose zu S 2 — erhältlich in Tabaktrafiken, Lottokollektoren, Klassenlotterie-Geschäftsstellen, Banken und Wechselstuben, bei staatlichen Ämtern und öffentlichen Kassen oder zu bestellen bei der Dienststelle für Staatslotterien in Wien.
Bestellschein ausschneiden und einsenden nach Wien, III., Vordere Zollamtsstraße 7
Senden Sie mir Stück Lose samt Postsparkasse-Erlagschein und die amtliche Ziehungliste.
Name:
Adresse: M-37

Hotel Fuchs, Wien XV., Mariabilderstr. 138
2 Minuten vom Westbahnhof
80 Zimmer, Zentralheizung, Bäder, vorzügliches Restaurant unter neuer Leitung.
Zivile Preise! 1945

Drucksorten
jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs** Ges. m. b. H.

Große Auswahl! **Billige Preise!**

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel Herren-, Knaben-, Kinder-
Kostüme, Kleider, Schößen und Wäsche **Raglans und Uebersöde, Anzüge** **Sweater, Strickweilen, Hemden, Unter-**
Hosen **hosen, Socken, Hosenträger, Handschuhe**

Großes Lager in Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffen
Wegen Auflassung meines Schuhlagers tief herabgesetzte Preise! 1886

Mode, Manufaktur **Josef Weiß** **Waidhofen a. d. Ybbs**
und Konfektion ♦ ♦ **Mois Sträußlbergers Nachfolger**

Drucksorten jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt
in der **DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.**